

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Anzeigen; einzelne Nummern 15 Pf.; Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige, Eingekauft und Reklamen 80 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Schone. — Druck und Verlag: Carl Schone in Dippoldiswalde.

Nr. 263

Dienstag, am 11. November 1930

96. Jahrgang

Deitliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Kirchweihfest in der Kirche. Mit wenig Ausnahmen liegen die Kirchweihfeste im Herbst, in dem die meisten Neubauten bezugsfertig werden. Da auf dem Lande die anstrengenden Sommerarbeiten beendigt und Kisten und Kästen gefüllt sind, empfängt und bewirkt man auch gern Gäste und führt sie zu allerlei Unterhaltungen. Dabei vergißt man auch nicht, sollte es auf alle Fälle nicht vergessen, die Gäste mit zum Kirchgange einzuladen, um dem Geber aller Gaben gebührend zu danken. Der Gottesdienst am Sonntag war außerdem der männlichen Jugend gewidmet. Auf Grund von Eph. 6, 10-17 rief Pfarrer Müller der Kirchengemeinde zu: „Sei bereit zur Verantwortung! Ergreife die Waffen, die Gott darbietet! Gott allein ist die Wahrheit.“ Da Montags manche Sängler und Sänglerinnen beruflich abgehalten sind, sang am Sonntag der Chor die Motette: „Herr, wie lieblich deine Stätten“ von Rungenhagen. Am Montag, dem eigentlichen Kirchweihfest, predigte Oberkirchenrat Michael über Jerem. 17, 12, 13. Er gedachte zunächst des Geburtstags des Reformators, dessen Name Luther gleich Luther der Verächter als Geisteskämpfer bedeutete. Der 10. November ist aber auch der Geburtstag unseres Gottesbauers. Die reichhaltigen Gedanken der Predigt waren konzentriert in dem Thema: „Gottes Heiligtum unter uns.“ Das ist eine feste Burg, unser Gemeindezentrum, ein Gottesbrunnen. In beiden Gottesdiensten wurden die Hauptlieder nebst der Orgel verstärkt durch den Posaunenchor. Zur Kennzeichnung des Montags als kirchlichen Feiertag wehte vom Kirchturm die weiße Kirchenfahne mit dem violetten Kreuze.

Dippoldiswalde. Ist's Wirklichkeit oder nur Einbildung? Ein Militärkonzert hat etwas Schmissiges an sich. Das fühlten wieder am Karfreitag die zahlreichen Besucher der Reichskrone, wo die Kapelle des 1. Batl. Inf.-Reg. Nr. 11, Freiberg, unter Leitung des Obermusikmeisters Kaiser spielte. Die Musikfolge bot meist Kompositionen, die hier noch nicht oder weniger bekannt sind, z. B. die Duvertüren zur Oper „Jiska“ von Doppler und zur Oper „Das Modell“ von Suppé, und dadurch wurde das Konzert interessant. Ob jedes Stück, wie z. B. die weniger melodiereichen Sätze aus den italienischen Opern „La Gioconda“ und „Tosca“ wirklich innerlich so gefallen hat, wie der Weisfall glauben machen könnte, ist vielleicht anzuzweifeln. Die Anerkennung galt wohl mehr den vorzüglichen Leistungen der Kapelle. Ganz besonderes Wohlgefallen erregten Hofisches Cello solo, „Ständchen“ von Härtel und „Jugendertanz“ von Jeral. Der erste Teil des Programms wurde auf Streich- und Blasinstrumenten aufgeführt, der zweite Teil bestand nur aus Militärmusik, die auch als Zugaben alte, liebgeordnete Militärmärsche vortrug und in zwei Märschen für Fanfaren, Chornstrumente und Pauken das Konzert endete. Die Freiburger Kapelle hat sich hier sehr gut eingeführt.

Dippoldiswalde. Die Gesellschafter der Deutschen Bühnen-Angehörigen, Spielgruppe Dresden, beginnen ihren 5. Spielwinter. Als erstes Stück wurde die Operette „Meine Schwester und ich“ von Masu von Ralph Benatzky gewählt. Dieser neueste Operettenschlager brachte in Berlin eine Saison lang ausverkauft Häuser. Auch im Dresdner Staatstheater hatte das Stück einen begeisterten Erfolg. Es konnte mit Gesangskräften von ersten Theatern besetzt werden, darunter auch Susanne Prée, die aus den Operetten der vorigen Jahre, „Johannisnacht“ und „Fledermaus“ bestens bekannt ist, ebenso Heinz Lauer. In den anderen Rollen sind die ersten Mitglieder des Dresdner Alberttheaters vom vorigen Winter beschäftigt. Die Hauptrolle singt Paul Rainer. Die Spielleitung liegt in den Händen von Lenne Schönstedt, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Herbert Kerlich, Dresden, übernommen. Wie im vorigen Jahre bringt das Theater ein eigenes Orchester mit. Einstudieren der Tänze Peter Paulin, Staatsoper Dresden.

Wink-winke. Hin und wieder werden mal ganz amüsante Zählungen vorgenommen. So hat es sich die Reichsbahn zur Aufgabe gemacht, alle diejenigen zu zählen, die mittels Bahnsteigkarten andere zur Bahn bringen und dort wink-winke machen. Die Ziffern sind enorm, wenn man überlegt, daß doch bei weitem die meisten Fahrten im ganzen Reich auf Vorortstrecken gemacht werden, und zwar von Leuten, die entweder zur Arbeitsstätte oder wieder von dort nach Hause fahren. Sie alle werden von niemandem an die Bahn gebracht; und auch sonst steigen die meisten ein, ohne Anhang auf dem Bahnsteig zu hinterlassen. Wenn man hört, daß allein die paar Breslauer Bahnhöfe im Jahre 1,3 Millionen Bahnsteigkarten verlaufen, so wird man staunen. Innerhalb

Sofortprogramm der Landwirtschaft

Steuererlaß auf zunächst ein Notjahr gefordert.

Berlin, 11. November.

Die Präsidenten des Reichslandbunds werden dem Reichskanzler ein Sofortprogramm zur Rettung der Landwirtschaft übergeben, das vom Bundesvorstand beschlossen wurde. Die Forderungen besagen:

Um eine weitere Gefährdung der heimischen Preisbildung infolge verschärfter Verkaufsnotwendigkeit landwirtschaftlicher Produkte zu vermeiden und eine Fortführung der Wirtschaft zu ermöglichen, ist sofortige weitestgehende Steuer- und kreditpolitische Entlastung der Landwirtschaft zu erwirken.

Die laufenden Steuern von Reich und Ländern sind auf zunächst ein Notjahr in vollem Umfange zu erlassen. Rückständige Steuern sind, soweit nicht wegen Zahlungsunfähig-

keit ebenfalls Erlass geboten ist, in Form von Naturalien zu entrichten.

Die sozialen Belastungen der Landgemeinden (Gemeindeverbände) sowie deren Belastung mit Wegebau, Reich-Unterhaltung, vor allem mit Schullasten, sind für mindestens ein Notjahr vom Staat bzw. Reich zu übernehmen.

Die Kredite aller mit der öffentlichen Hand im Zusammenhang stehenden Stellen, die am Fälligkeitstage aus den laufenden Betriebsmitteln nicht zurückgezahlt werden können, sind zu prolongieren, die in früheren Notjahren gegebenen Notstandskredite niederzuschlagen.

Sofortiger Aus- und Umbau der Ostflottenordnung und besonders Hilfsmassnahmen für durch Grenzziehung und Befahrung geschädigte Gebiete sind notwendig.

des Reiches werden täglich 660 000 Bahnsteigkarten abgegeben, das sind 241 Millionen im Jahre. Die Bahnsteigkarten bringen also ohne sichtbare Gegenleistung der Reichsbahn 24 Millionen Mark ein.

Dippoldiswalde. Gestern abend nach 7 Uhr bemerkten Fahrlehrer Breyer, Pöschendorf, und Maschinenmeister Frommer vom „Glad auf“-Schachte am Leichmühlenteich ein Mädchen, das sich offenbar dort ins Wasser stürzen wollte. Sie brachten das Mädchen nach der hiesigen Polizeiwache, worauf es im Krankenhaus untergebracht wurde. Es handelt sich um eine 24jährige Wirtschaftsgelhilfin, die bis Ende Oktober in Stellung gewesen war, eine neue aber trotz eifriger Suchens nicht gefunden hatte. Stelungs- und wohnungslos hatte sie sich in einem Anfall von Schwermut das Leben nehmen wollen.

Dippoldiswalde. Ein mächtiger Feuerfchein zog gestern abend gegen 1/6 Uhr am nordwestlichen Himmel hoch, so daß man vielfach vermutete, es müsse noch in der Stadt selbst brennen, mindestens nicht entfernter als in Matter. Vorsorglich wurde die Motorspritzen-Abteilung alarmiert, doch war die Anordnung dazu falsch ausgeführt worden. Daburd kam es, daß auch vereinzelt mit dem Horn alarmiert wurde. Inzwischen stellte es sich heraus, daß der Feuerfchein vom Brande des Freiguts in Obernaundorf herrührte, worauf die Motorspritzenabteilung wieder entlassen wurde. — Seiten des Stadtrats werden hin gebeten, darauf hinzuweisen, daß das Anrufen der Polizeiwache durch Privatpersonen um Auskunft über das Brandobjekt in solchen Fällen zu unterlassen ist. Gerade gestern wieder wurde die Wache von den verschiedensten Gastwirtschaften aus um Angabe des Brandortes erucht. Durch solche Anfragen sind die Leitungen dann dauernd besetzt und es ist unmöglich, die dringend nötigen Ferngespräche zu führen. Es möchte jeder einsehen, daß es erst Aufgabe der Polizei ist, zunächst selbst genau zu wissen „was los ist“, um die entsprechenden Anordnungen treffen zu können. Darin soll man sie durch Zwischengespräche und besetzte Leitungen nicht stören.

Kreisch. Am letzten Sonnabend vormittags 8 Uhr fuhr in Klein-Kreisch beim Gasthof Wulle ein Privatauto mit dem Kraftwagen der Linie Kreisch-Dippoldiswalde zusammen. Glücklichweise wurden dabei Menschen nicht beschädigt. Das Privatauto mußte abgeschleppt werden, während der andere Wagen seine Fahrt fortsetzen konnte.

Blaschütze. Es war schon lange das Bestreben der hiesigen nationalsozialistischen Ortsgruppe gewesen, die Standardkapelle V, die kürzlich in Dippoldiswalde und Malter konzertierte, einmal nach hier zu gewinnen, was denn auch am Sonnabend erfolgt war, indem die Kapelle die gefamte Marschmusik zu einem Propaganda-Umzug stellte, den die Nationalsozialisten veranstalteten, und dann weiter den musikalischen Teil eines „Deutschen Abends“ bestritt, der im „Goldenen Glas“ mit anschließendem deutschen Tanz stattfand. Da die hiesige Sa.-Mannschaft nicht so recht Fuß fassen will, bestand der Fackelzug meist aus auswärtigen SA-Leuten, doch zwang die ausgezeichnete Marschmusik einen großen Teil der Einwohner, sich dem Zug anzuschließen, der teilweise mit Buntfeuer empfangen wurde und Straßenzüge durchmarschierte, die sogar bei Schützenfesten ide und verlassen liegen. Das Konzert selbst war gut besucht und alle waren von den Leistungen befriedigt, die die Kapelle sowohl in der Streichmusik als auch als Bläserchor aufwies. Gegen 2 Uhr war der Tanz zu Ende.

Lieblid. Sonntag abend gegen 10 Uhr ertönte hier Feueralarm. Im Anwesen des Gutsbesitzers Langhammer in

Biensdorf war in der Scheune ein Schadenfeuer ausgebrochen. Der Feuerfchein war weithin sichtbar.

Dresden. Am Freitag verurteilte das 2. Gemeinsame Schöffengericht Dresden den Rohproduktenhändler Hans Tille wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Tille wurde am Schluß der Verhandlung in Haft genommen. Auf seine Bitte wurde Tille zur Regelung seiner Angelegenheiten und weil in seiner Wohnung die Kasse eingeschlossen sei, am Tage darauf seiner Wohnung in der Weißeritzstraße zugeführt und später zur Wohnung seiner Mutter in der Schützengasse gebracht. Seine Angelegenheiten mußten nach den Ergebnissen der begleitenden Justizbeamten skeptisch erscheinen. In einem unbewachten Augenblick stürzte Tille zur Tür und war im Augenblick entwichen. Die ihn verfolgenden Justizwachmeister holten ihn im Hofe ein und legten ihn nunmehr Fesseln an. Auf die Hofstraße hatten sich eine Anzahl Personen vor dem Grundstück versammelt.

Dresden. Nach einer fidele Geburtstagsfeier am 22. September, die in verschiedenen Lokalen abgehalten wurde, landeten die Gäste spät nachts in der Bogdorfer Windmühle. Auch dort wurde weiter gezecht und gegen 4 Uhr morgens steuerte das Geburtstagskind, der Kraftwagenführer Johannes Paul Hermsdorf aus Buchholz-Friedewald, seinen Wagen heimwärts und rannte bei der Ausfahrt mehrere Gartenmöbel um. In der Nähe der sogenannten Grimmerischen Kurve bei Dippoldiswalde überfuhr Hermsdorf den Motorradfahrer Seidelmann, der schwere Verletzungen erlitt und noch heute im Krankenhaus liegt. Hermsdorf bekam wegen fahrlässiger Körperverletzung einen Strafbefehl über drei Wochen Gefängnis, erhob Einspruch und das 5. Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte über die Sache. Der Angeklagte behauptete, das Vorfahrtsrecht gehabt zu haben. Die Polizeibeamten bezeichneten den Angeklagten als betrunken zurzeit des Unfalls. Staatsanwalt Jesch bezeichnete die ausgemessene Strafe als weitaus zu niedrig für den rücksichtslosen Fahrer. Der Angeklagte habe auch bereits eine hohe Geldstrafe wegen gleichen Deliktes erhalten. Er beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht warf sechs Wochen Gefängnis aus.

Dresden. Die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes der Geschäftsführer, Hotelbeamten und kaufmännischen Angestellten im Gastwirtsberuf nahm in einer Versammlung Stellung zu der Gemeindegetränkesteuer. Die Versammlung richtete die dringende Aufforderung an die städtischen Behörden, die unerträgliche Gemeindegetränkesteuer sofort wieder aufzuheben.

Werdau. Ein aufregender Vorgang spielte sich abends in der 7. Stunde auf dem hiesigen Bahnhofsvorplatz ab. Dort versuchte sich ein 39-jähriger Arbeiter mit einem Messer die Kehle durchzuschneiden. Er wurde an seinem Vorhaben durch einen hinzuspringenden Reisenden gebindert, hatte sich jedoch bereits eine stark blutende Wunde am Halse beigebracht. Der herbeigezogene Bahnarzt legte ihm einen Notverband an, sodann mußte seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus erfolgen. Nervenkrankheit scheint den Unglücklichen zu seinem Schritt veranlaßt zu haben.

Wetter für morgen:

Anfänglich noch unbeständiges, unruhiges, in freien Gebirgslagen zeitweise stürmisches Wetter. Im Laufe des morgigen Tages Beruhigung und Besserung, wolbig bis zeitweise heiter, Nachlassen bez. Aufhören der Niederschläge, kühl, im Gebirge kalt und raub. In den nächsten beiden Nächten stellenweise Boden- oder Nachtfrost.

Vor einer Europa-Krise?

Die Probleme der nächsten vier Jahre

London, 10. November.

In einem Beiratsartikel tritt „Times“ dafür ein, daß sich die anlässlich der Reichskonferenz anwesenden Premierminister der Dominien vor allem mit der Frage befassen, bis zu welchem Maße sich die britische Regierung in europäischen Angelegenheiten verpflichten soll. Das Blatt rechnet damit, daß vor der nächsten Zusammenkunft der Staatsmänner des britischen Reiches

eine politische Krise in Europa eintritt.

„Die Probleme, so heißt es wörtlich, die nach Jahresfrist zu erörtern sind innerlich der nächsten vier Jahre zur Erwägung gelangen werden, sind die mit der Revision der Friedensverträge verbundenen, die ein Teil der Politik Deutschlands geworden ist und verwandt mit ihnen ist die Frage der Abrüstung. Für Deutschland hauptsächlich eine Revision der Abrüstungsbestimmungen, die die bewaffneten Kräfte Deutschlands auf dem in Versailles auferlegten Tiefstand halten. Es wird allgemein zugegeben, daß dies Mißverhältnis nicht dauernd aufrechterhalten werden kann, auf jeden Fall nicht in dem damals bestimmten Maße, und die Befestigung dieser Ungleichheit, die jedes Jahr dringender wird, kann nur erreicht werden durch eine drastische, allgemeine Rüstungsverminderung oder durch die Erhöhung der Streitkräfte der weniger entwickelten Staaten. Die Haltung Frankreichs in dieser Frage läuft auf eine Weigerung hinaus, seine Stellung bewaffneter Vorherrschaft in Europa aufzugeben. Wenn nicht England weitere Verantwortlichkeiten für Frankreich „Sicherheit“ übernimmt.“

„Times“ fährt fort: Es ist bereits von Herrn Curtius gefordert worden (und Deutschland wird wohl kaum in einer gemäßigten Außenpolitik haben) daß ein Zustand der Gleichheit an Rhein geschaffen wird. Während seines Besuchs im geräumten Rheintal im letzten Sommer sprach er von „voller Gleichberechtigung“ am Rhein und er machte es im Reichstag klar, daß er nicht der Ansicht ist, daß die Räumung an sich Deutschland die Stellung verleiht, zu der es berechtigt ist. Nach Ansicht der „Times“ bedeutet das, daß entweder Frankreich erlöst werden dürfte, einer Entmilitarisierung des Gebietes auf dem linken Rheinufer zuzustimmen, oder daß die Entmilitarisierung des rechten Ufers nicht aufrechtzuerhalten sei. „Times“ bemerkt, eine Ausdehnung entmilitarisierter Zonen in Europa würde ein riesiger Gewinn sein, eine Verminderung dieser Zonen ein verhängnisvoller Rückschritt. Das Blatt ist der Ansicht, daß dies gerade eines der Probleme ist, bei deren Lösung der britische Einfluß entscheidend sein könnte.

Kommunistische Ausschreitungen

Vier Schwerverletzte bei Düsseldorf.

Düsseldorf, 10. November.

In Hilden bei Düsseldorf, wo es schon am Freitag politischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu schweren Schlägereien gekommen war, hatten die Kommunisten für Sonntag zu einer großen Straßendemonstration gegen die Nationalsozialisten aufgerufen. Trotzdem die Polizei die Veranstaltung verboten hatte, rückten am Sonntagmittag aus Richtung Geesheim, Benrath und Ohligs kommunistische Züge in die Stadt ein.

Die hildener Polizei versuchte mit Unterstützung der Landjäger die Umzüge aufzulösen. Die Beamten wurden jedoch derart bedrängt, daß sie schließlich von ihren Schutzwaffen Gebrauch machen mußten, da von allen Seiten auf sie eingeschlagen wurde. Dabei wurden vier Personen, darunter eine unbeteiligte Frau, schwer verletzt. Auch mehrere Polizeibeamte erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, davon einer einen Messerstich in den Unterleib.

Das aus Düsseldorf herbeigerufene Ueberfallkommando drängte die Kommunisten ins hildener Volkshaus zurück, wo die Eingeschlossenen nach Waffen durchsucht wurden. Einige Personen, bei denen man Gummiknüppel fand, wurden festgenommen, die übrigen nach Feststellung der Personallen wieder freigelassen. Erst gegen Abend war die Ruhe wieder so weit hergekehrt, daß die Düsseldorf'ser Polizei wieder abrücken konnte.

Die Deutschenausweisungen in Litauen

Berlin, 11. November.

Zu den vor einigen Tagen durch die Presse gegangenen Nachrichten über Massenausweisungen von Reichsdeutschen aus Litauen erfahren wir von Unterrichtsminister, daß die litauische Regierung vier Reichsdeutschen, die auf Grund der Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr bisher Aufenthaltserlaubnis hatten, diese Erlaubnis entzogen hat. In 21 weiteren Fällen ist Reichsdeutschen die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung bisher nicht erteilt worden.

Der deutsche Gesandte in Kowno hat bei dem litauischen Innenminister in besagter Angelegenheit Schritte unternommen. Das Innenministerium hat eine Untersuchung zugesagt und sich bereit erklärt, in kommenden Fällen keine Entscheidung zu treffen, ohne die deutsche Gesandtschaft benachrichtigt zu haben.

Belgiens Sozialisten für Abrüstung

Brüssel, 11. November.

Der Parteitag der belgischen Sozialisten, der es heute einmütig eine Entschlüsselung an, in der es heißt: Der Parteitag erhebt seine anklagende Stimme gegen alle, deren Haltung geeignet ist, den Frieden Europas durch Entfaltung eines neuen Rüstungsgewerbes zu gefährden. Die belgische Arbeiterpartei wird sich mit aller Energie jeder

Erhöhung der Militärlasten widersetzen und unter allen Umständen für eine Politik allgemeiner und gleichzeitiger Entwaffnung eintreten.

Sie ist der Ansicht, daß es mehr denn je Pflicht der organisierten Arbeiter aller Länder ist, sich für eine positive und planmäßige Friedenspolitik einzusetzen. Die Arbeiterpartei Belgiens wird jeden Versuch und jede Bestrebung jehistischer Art zurückweisen.

Genfer Belanglosigkeiten

Begrenzung der Militärdienstzeit

Genf, 11. November.

Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß wurde die Aussprache über die Frage der Dienstzeit fortgesetzt. Nachdem der deutsche Antrag, die Begrenzung des Jahreskontingents in die Konvention aufzunehmen, an dem Widerstand der Mehrheit gescheitert ist, haben die Fragen, über die man diskuterte, vom Gesichtspunkt einer wirksamen Abrüstung nurmehr geringe praktische Bedeutung. Die deutsche Delegation hat inselgedessen an der Diskussion nicht mehr teilgenommen.

Die Aussprache drehte sich in der Hauptsache um einen polnischen Antrag, die Höchstdienstzeit auf eine bestimmte Anzahl von Monaten festzulegen. Der Konventionsentwurf selbst geht nicht so weit. Aus einer Erklärung des polnischen Vertreters ging deutlich hervor, daß der Antrag in erster Linie sich gegen Rußland wendet. In Rußland beträgt die Dienstzeit drei bis vier Jahre. Litwinow sprach gegen den polnischen Antrag und wies darauf hin, daß die Frage der Beschränkung der Dienstzeit keine praktische Bedeutung habe, nachdem der Ausschuß erst jetzt wieder die Herabsetzung des Jahreskontingents und die Beschränkung der ausgebildeten Reservisten und im vorigen Jahre die Herabsetzung des Heeresmaterials abgelehnt habe. Die Vertreter Frankreichs und Japans lehnten jede über den Entwurf hinausgehende Bindung in der Frage der Dienstzeit ab. Zum Schluß der Aussprache machte der Vertreter Frankreichs, Raffalli, den alten französischen Vorbehalt geltend, daß die Konvention in der Behandlung der Dienstzeit keinen Unterschied machen dürfe zwischen Land-, See- und Luftstreitkräften.

Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß für die Dienstzeit eine Höchstzahl festgesetzt werden soll, die von keinem Staat überschritten werden darf.

Kraut in einer politischen Verammlung

Es gab zahlreiche Schwerverletzte

Stuttgart, 10. November.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Groß, politische Verbots der russischen Revolutionsfeier in der Stadthalle und der damit zusammenhängenden Kundgebungen versuchten die Kommunisten, in den Abendstunden Demonstrationen zu bilden und auf dem Marktplatz eine Ersatzkundgebung zu veranstalten. Verschiedene Umzüge wurden von der Polizei zerstreut und der Marktplatz geräumt werden.

Hierbei mußte verschiedentlich vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden, da die Demonstranten vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschreckten. Zur Räummung des Marktplatzes wurde auch berittene Polizei eingesetzt.

Eine Reihe von Sistierungen wurde vorgenommen. In Zuffenhausen versuchten gegen 8 Uhr abends Kommunisten aus Feuerbach, eine nationalsozialistische Versammlung in der Turnhalle gewaltsam zu stören. Der Ueberfall war von den Kommunisten planmäßig vorbereitet. Kurz vor Beginn der Versammlung wurden von verschiedenen Seiten Steine in die Fenster der Turnhalle, wo die nationalsozialistische Versammlung stattfand, geworfen. Zu gleicher Zeit versuchten mehrere Kommunisten, ohne Entziehung des Eintrittspreises, gewaltsam in die Turnhalle einzudringen. Dadurch entstand eine Schlägerei, bei der abgedrochene Stuhlbeine und Messer in Aktion traten. Es gab viele Schwerverletzte, darunter einen Kommunisten, dem im Hinterkopf ein Stein in die Stirn eingeschlagen wurde. Auch ein Polizeibeamter erlitt erhebliche Verletzungen. Das Stuttgarter Ueberfallkommando traf nach zehn Minuten ein und säuberte den Platz.

Mit „Do X“ über der Nordsee

Copyright Wolffs Telegraphisches Büro

Von unserem an Bord des „Do X“ befindlichen Sonderberichterstatter geht uns folgender Bericht über den Flug nach England zu:

An Bord „Do X“, Calthor, 10. November, 9 Uhr.

Alles ist an Bord. Holländische Marine und holländische Nationalhymne. — 9.50 Uhr: Die Motoren werden angeworfen. 10 Uhr: Wir rollen auf die Zeeburch hinaus, blauer Himmel und Sonnenschein. Die Motoren müssen warm laufen. 10.30 Uhr: Passieren Fort Pampus und Veerthoorn. Motorboote begleiten uns. 10.46 Uhr: Start. An Bord 16 Mann Besatzung und 21 Passagiere. Totalgewicht 46 Tonnen. Seegang mittel. Startzeit 35 Sekunden. Steigen sehr rasch. Boe. Am Steuer beide Piloten. Dr. Dornier im Kommandoroom. Lady Hay hängt den Fallschirm an der Weltreise an Fenster. Alles richtet sich gemütlich ein. Plötzlich Ueberfallkommando. Ein Vektorträger ist gerissen, wird aber sofort repariert. Während der Reparatur herrscht in der Bar Hochbetrieb. Neuer Start um 11.28 Uhr. Startzeit 34 Sekunden. In 300 Meter Höhe über Amsterdams Kanal zum Meer. Durch dieses Schicht bricht Sonne. Unten grünes flaches Land mit ungezählten Wasserrinnen. Wir fliegen über Dünen, die wie eine Wüste wirken. Links im Dunst liegt Haarlem. Wie noch Dünen Hartmann singt, alles in bester Stimmung. 12.15 Uhr: Nordwilt. Die Nordsee ist erreicht. Steuern 2.32 Grad. Fliegen die Küste entlang. Schreieningen kommen in Sicht. Endlich das weite, weite Meer, das sich fern am Horizont in Wolken verliert. Das Wasser zeigt eine graugrüne schmutzige Farbe, von der weiße Wellenköpfe sich abheben. 12.30 Uhr: überfliegen Haag, rechts Cumulus-Wolken, werfen phantastische Schatten aufs Meer. Links große grüne Ebene mit viel Besiedlung. Laufende von Menschen winken. Sirenen pfeifen. Ueberfliegen Blumenkulturen, hunderte von niedrigen Häusern mit in der Sonne glitzernden Glasdächern. Hoel van Holland. Immer die Küste entlang. Wetter sehr

schön. Dr. Dornier unterhält sich in der Bar mit den Pressevertretern. Ueberall das gleiche Gefühl der Sicherheit und Bequemlichkeit. Die Motoren laufen gut. Wir entfernen uns von der Küste. Alles lehnt sich in die weichen Polster und freut sich an dem wunderbaren Flug. Um 1.20 Uhr 3 e e b r ü g e. Immer weiter der Küste entlang. Gute Fahrt. 175 Kilometer in der Stunde. 1.30 Uhr: Düntirich en. Tausende von Menschen winken. Man kann die Begeisterung vom Flugzeug aus erkennen. Flughöhe 200 Meter. Meer sehr bewegt. An Bord ist es gemütlich wie in einer großen Stube. Man läuft hin und her, blickt da und dort zu den Bullaugen hinaus oder pendelt zwischen Bar und Küche. Es ist wirklich vollkommen ruhig in der Luft. Eitel macht es seinen treuen Mechanikern über die Motoren. Er lächelt zufrieden. Schildehauer Weert, Flugkapitän Merz sitzt daneben und nimmt sein Mittagessen. Kapitän Christianien ist glücklich. 1.45 Uhr: Wir haben die Hälfte des Weges zurückgelegt. Lieber das Meer begleitet uns der Schatzen des Flugfliebers. Soeben kreuzt er einen Passagierdampfer. An Deck winkt alles und jubelt hinauf. Die Sirenen heulen. Schon vorbei. Der Dampfer wird kleiner und kleiner, ein Pünktchen, ein Nichts, das weite Meer. Beide Ufer unsichtbar. Rings um uns die riesige Wasserfläche, auf der die Sonne eine goldene Brücke baut. 2.10 Uhr: Die weiße Steilküste von England kommt in Sicht. 10 Minuten später passieren wir Dover. Es wird sehr neblig. Bordtelegramm an den Reichsverkehrsminister: Haben Amsterdam, wo „Do X“ glänzende Aufnahme fand, wegen Nebel erst heute verlassen können. Passieren IJmmer Doper, sind auf dem Flug nach Calthor. Ergebene Grüße. Besatzung „Do X“. Es ist wieder klare Sonne. Küste ganz flach, wenig Häuser. 2.30 Uhr: Schneiden Landspitze von D u n g e n e f. Flughöhe 180 Meter. Sehr böig. „Do X“ reagiert nur träge und langsam. Journalisten machen ihre Berichte für Calthor fertig. 2.50 Uhr Brighton in einigen 50 Meter Höhe passiert. Senkrecht ins Meer fallende Kreidestellen sehen aus, als ob ein Profil der Erde geschnitten wäre. Im Abstand von 500 Meter flieg der Küste weiter. Zwei Sportflugzeuge begleiten uns über Portsmouth. Großes zweimotoriges Wasserflugzeug kommt nebenher geflogen, größtes Flugzeug Englands. Die Beute an Land erhalten dadurch einen Begriff von der Größe des „Do X“. 3.40 Uhr: Calthor kommt in Sicht. Wir steigen in die Luft, deren Einsicht durch drei Forts gesperrt ist. Fünfzehn Wasserflugzeuge um uns. 4.10 Uhr: Wir kreisen über der Flugstation Calthor. Um 4.15 Uhr von Menschen, Riesenklängen von Autos am Strand. Noch eine elegante Kurve, und „Do X“ landet. Zur gleichen Zeit landen rechts und links je fünf Wasserflugzeuge. Es fliegt aus, als ob eine große Gans mit ihren Küken ins Wasser geht. Das Polizeiboot läßt niemanden heran. Zwei kleine Schaluppen kommen mit groben „Do X“-Fahnen längsleit. Jehn Minuten später liegt das Flugzeug vor Anker. Wieder eine Etappe in reibungslosem Flug ohne geringste Störung hinter uns. Passagiere sind begeistert. Die Strecke Amsterdam—Southampton war in 3 Stunden 165 Kilometer zurückgelegt. Durchschnittsgeschwindigkeit 155 Kilometer. Zoll- und Passfragen schnell erledigt. Die Passagiere gehen mit dem Motorboot nach Southampton. Wir bleiben bis zum 13. hier. Am Mittwoch wird der Prinz von Wales an Bord erwartet. Nächste Etappe Bordeaux

„Do X“ in England

Zwischenlandung auf der Zeeburch

Amsterdam, 10. November.

Das Flugzeug „Do X“ ist um 10.35 Uhr zum Flug nach England gestartet. Nach einem längeren Flug über der Zeeburch ist das Dornierflugzeug aber in der Nähe der Pampus-Insel wegen eines Motordefekts auf das Wasser niedergegangen. Sofort nach der Fahrtunterbrechung war mit der Untersuchung des zweiten Backbordmotors, der in der Luft ausgefallen war, begonnen worden. Als dieser Motor nach Verlauf von etwa einer halben Stunde wieder gut in Gang gebracht war, wurde um 11.50 Uhr Amsterdamer Zeit (12.30 Uhr deutscher Zeit) von neuem gestartet.

Nach einem längeren Rundflug über der Zeeburch setzte sich der „Do X“ in einer Höhe von etwa 300 Metern von Schellingwoude in Richtung Amsterdam in Bewegung, wo er über dem Amsterdamer Nordsee-Kanal und Bmuiden die überbestückte und später Scheveningen erreichte, um dann den Flug längs der Küste fortzusetzen.

Um 15.30 Uhr traf „Do X“ über Calthor ein und landete um 15.37 Uhr glat. Etwa ein Dutzend Flugzeuge hatten dem Flugzeug das Geleit gegeben.

London, 10. November. In dem Augenblick, als „Do X“ auf dem Wasser zum Stillstand gekommen war, wurde sofort die deutsche Flotte geleitet. Der Vizeadmiral Lamb begab sich als erster an Bord und begrüßte die Besatzung des Flugzeuges im Namen des Luftministeriums. Nachdem dann die Einwanderungs- und Zollbeamten an Bord gegangen waren, erhielten die Passagiere Erlaubnis, zu Lande zu gehen und begaben sich in einer Pinnasse an Land. Ein Vertreter der Dorniergesellschaft stellte fest, daß der Flug von Amsterdam nach Calthor 3 Stunden 51 Minuten gedauert habe. Die „Do X“ wird Calthor voraussichtlich am Donnerstag verlassen, um nach Bordeaux, Coruna und Lissabon zu fliegen, von wo aus dann der Ozeanflug beginnen soll. In Calthor herrscht lebhafter Verkehr. Immer neue Scharen von Schaulustigen strömen aus London herbei, um das deutsche Riesenflugzeug zu besichtigen. Die Polizei hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Riesenverkehr zu regeln.

Merlei Neuigkeiten

Das Oberhochwasser gefallen. Die Ober zeigt in Frankfurt a. O. einen Wasserstand von 4.85 Metern. Sie ist demnach gegenüber ihrem Höchststand um 50 Zentimeter gefallen. Der Dammbrech in Winterhafen hat keinen größeren Schaden angerichtet, da der Hauptdeich unversehrt geblieben ist.

Einsparungsmaß in Augsburg. Bei den jetzt vorgenommenen Abrüstungsarbeiten im alten Gaswerk in Augsburg sollte der Wasserurm gesprengt werden. Als nach der ersten und zweiten Sprengladung der gewünschte Erfolg nicht eintrat, begaben sich der Leiter der Sprengarbeiten und zwei Arbeiter an die Sprengstelle. Raum hatten sie diese betreten, als der Rest des Bauwertes in sich zusammen

gehörte. Die beiden Massen schied bracht werden

Eisenbahn Bernon, da auf einen Personenverkehr

Orkan dung aus dem daras sein legt und di

Eisenbahn den einen legung geöherte 20 Jahre wertig wurde, daß und daß es Freundin

Deffau halt haben Leistung der rund 60 Millionen nen nach 30 Jahren dieser Schlei eine 30

Die Welt kämpfen sich reifen

Die

Steinloch 1

Kreisel Poffendorf gegen Fre

Deut Fechtgale in Prag einen al tern im le beim leg weitmach Walscha meister über Dur

Die mußte die jen betete nach Spi

Um bedretet nachmal 21 fubde Fortuna in Hertler WFB

Bertrere jütums z ershiene ser biene mission, Brief die Amnestie

Der war fol Kunde 20

Raczn

Der

Der

...häftigste. Die drei Männer sprangen sofort zur Seite, die beiden Arbeiter wurden aber durch herabfallende Steinschwerer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Eisenbahnunfall in Frankreich. „Havas“ meldet aus Bernon, daß dort ein aus Gisors kommender Personenzug auf einen haltenden Güterzug auffuhr. Drei Wagen des Personenzuges stürzten um. Neun Reisende wurden schwer verletzt.

Orkan in Honduras. Nach einer Associated-Press-Meldung aus Tegucigalpa hat ein Orkan einen Teil von Honduras heimgesucht. Dabei wurden zahlreiche Menschen verletzt und viel Sachschaden angerichtet.

Eisleben. Zu einer blutigen Tragödie kam es hier zwischen einem Liebespaar. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung gab der 21 Jahre alte Arbeiter Walter Staub auf seine 24jährige Freundin einen Schuß ab, durch den diese verletzt wurde. Der junge Mann erklärte bei seiner Vernehmung, daß er die Absicht hatte, seine Freundin zu erschießen und daß er mit voller Ueberlegung gehandelt habe. Seine Freundin soll ihm Eifersuchtszänen gemacht haben.

Deffau. Die Buchstellen des Reichs-Landbundes für Anhalt haben eine Berechnung über die privatwirtschaftliche Belastung der anhaltischen Landwirtschaft angestellt. Die sie auf rund 60 Millionen Reichsmark schätzen. Von dieser gewaltigen Verschuldung, die einen Zinsendienst von jährlich fünf Millionen Reichsmark bedingt, sollen mindestens 40 Millionen nach der Inflation, insbesondere aber während der letzten drei Jahre, aufgenommen worden sein. An eine Rückzahlung dieser Schulden sei in absehbarer Zeit nicht zu denken, eher sei eine Zunahme der Verschuldung zu befürchten.

Aus dem Gerichtssaal

Eine Klage gegen die Stadt Chemnitz abgewiesen

Seit 22. Juli ds. Js. liegt beim Arbeitsgericht Chemnitz eine Klage des Oberingenieurs Juch, der 17 Jahre beim Städtischen Elektrizitätswerk tätig gewesen war, gegen die Stadtgemeinde Chemnitz. Juch war feinerzeit entlassen worden, da er sich der passiven Bestechung schuldig gemacht haben sollte. Auch sollte er einen geheimzuhaltenden Beschluß des Elektrizitätswerks-Ausschusses an eine Berliner Lieferfirma verraten haben. Juch hatte wegen seiner Entlassung, die seiner Ansicht nach zu Unrecht erfolgt war, Klage angestrengt, die vom Gericht abgewiesen wurde. In der Urteilsbegründung heißt es, daß zwar der Nachweis der Bestechung nicht einwandfrei habe erbracht werden können, dagegen müsse als erwiesen angesehen werden, daß Juch einen geheimzuhaltenden Beschluß der Berliner Firma mitgeteilt habe. Schon dererrat eines solchen Beschlusses berechtige zur fristlosen Entlassung.

Welches sind die gefährlichsten Berufe?

Durch die jüngsten Grubenkatastrophen in Deutschland und in Amerika ist die große Deffenlichkeit erneut darauf hingewiesen worden, wie gefährlich gerade der Bergmannsberuf ist. Bei den Beifigungsfeierlichkeiten der Katastrophenopfer ist von gewerkschaftlicher Seite darauf hingewiesen worden, daß, was nicht allgemein bekannt, im Bergbau täglich tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen sind, so daß die Zahl der Todesopfer im Bergbau weit höher ist als man meist anzunehmen geneigt ist. Jedenfalls übersteigt die Zahl der tödlichen Unglücksfälle die Zahl der Katastrophenopfer im Jahre erheblich. Und dennoch, so überraschend es sein mag, gilt nach der Unfallstatistik der Bergmannsberuf nicht als der gefährlichste. Aus einer Zusammenstellung eines Fachmannes auf dem Gebiet des Grubenrettungswesens, eines Dr. ing. Meyer, in dem amtlichen Organ der Reichs-Knappschaft und der Knappschaftsberufe, dem „Kompas“, geht hervor, daß als der gefährlichste Beruf, nach den verzeichneten Todesfällen, die Binnenschifffahrt angesprochen werden muß, die im Jahre 1925 2,31 Todesfälle auf 1000 Bollarbeiter durch Unfälle verzeichnet. Im Jahre 1913 waren es sogar noch 3,61 Todesfälle. Die Knappschaftsberufege-

nossenschaften dagegen verzeichnet als Jahresdurchschnitt für 1926 1,96, die Seeberufsgenossenschaft 1,95 auf 1000 Bollarbeiter. Vergleichsziffern der übrigen bergbautreibenden Länder liegen leider nicht vor, doch hat Dr. Jüngst-Essen vor kurzem auf Grund eingehender Berechnungen festgestellt, daß die Unfallsziffer im amerikanischen Bergbau doppelt so hoch ist als bei uns. Größer noch als im amerikanischen Bergbau ist nach einer Darstellung des russischen Bergarbeiterverbandes die Unfallgefahr in Rußland. Infolge günstigerer Gebirgs- und allgemeiner geologischer Verhältnisse ist die Unfallgefahr in England geringer als in Deutschland.

Erfreulich ist es, daß an Hand von Statistiken des Oberbergamts Dortmund festgestellt werden kann, daß die Zahl der Unfälle im Ruhrgebiet, dem größten deutschen Bergbaubezirk erheblich zurückgegangen ist. Die Statistik der tödlichen Unfälle zeigt folgendes Bild: Vierteljahresdurchschnitt 1901 bis 1910 tödliche Unfälle insgesamt 165 (auf 1000 Beschäftigte 0,573). Vierteljahresdurchschnitt 1925 bis 1929 202 (0,569); erstes Vierteljahr 1930 166 (0,503); zweites Vierteljahr 1930 128 (0,443).

Bergünstigungen im Aufwertungssteuergesetz.

Es ist beobachtet worden, daß in den Kreisen der Grundstücksbesitzer heute noch Unkenntnis herrscht über das Bestehen bzw. die Bedeutung der Bergünstigungsbestimmung in § 16 des Aufwertungssteuergesetzes. Trotz reichlicher Aufklärung in Wort und Schrift sei nachstehend nochmals das Wesentlichste über diese Gesetzesvorschrift aufgeführt:

Bei Grundstücken, die am 31. Dezember 1918 unbelastet waren, oder deren dingliche privatrechtliche Belastung nicht mehr als 50 v. H. des Friedenswertes des Grundstücks betrug, ist der Betrag der Aufwertungssteuer auf Antrag des Steuerpflichtigen so weit herabzusetzen, daß er

- bei unbelasteten Grundstücken nicht mehr als 14 v. H. bei einer Belastung bis zu 10 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 19 v. H.,
- bei einer Belastung bis zu 20 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 24 v. H.,
- bei einer Belastung bis zu 30 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 29 v. H.,
- bei einer Belastung bis zu 40 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 34 v. H.,
- bei einer Belastung bis zu 50 v. H. des Friedenswertes nicht mehr als 39 v. H. des Abzugswertes

ausmacht. Je geringer die Belastung des Grundstücks am 31. 12. 1918 im Verhältnis zum Friedenswert desselben war, um so niedriger ist die Aufwertungssteuer.

Zu den dinglichen privatrechtlichen Lasten gehören nur die Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden sowie die auf eine Geldsumme lautenden Realkaften. Hypotheken, die für die Ehefrau des Steuerpflichtigen eingetragen waren, sind grundsätzlich als Belastung im Sinne dieser Vorschrift anzusehen. Eigentümerhypotheken usw. gehören nicht zu den dinglichen privatrechtlichen Lasten in diesem Sinne. Einer solchen Hypothek kommt es gleich, wenn durch den Steuerpflichtigen der Nachweis erbracht wird, daß der für die Ehefrau eingetragene Hypothek usw. am Stichtage (31. 12. 1918) eine tatsächliche Forderung nicht zu Grunde gelegen hat. Das gleiche gilt für die für minderjährige Kinder eingetragenen Hypotheken usw. Auch Sicherungshypotheken belasten das Grundstück in diesem Sinne. Wird hier jedoch nachgewiesen, daß der Sicherungshypothek am 31. 12. 1918 eine Forderung nicht zu Grunde gelegen hat, so ist diese Hypothek bei der Feststellung der Belastung des Grundstücks nach dem Stande am 31. 12. 1918 außer Betracht zu lassen. Nicht dagegen gelten als dingliche privatrechtliche Lasten im Sinne dieser Vorschrift die sogenannten Höchstbetragshypotheken (§§ 1190 und 1191 BGB) und Sicherungshypotheken, die für Forderungen aus Schuldverschreibungen auf den Inhaber, für Wechsel und Orderpapiere bestellt sind (§§ 1187, 1188 BGB).

Von der eingetragenen dinglichen privatrechtlichen Last wird auf Antrag des Steuerpflichtigen der Nennbetrag der nachweislich bis zum 31. 12. 1918 erfolgten Tilgung abgesetzt, d. h., es richtet sich die Belastung im Sinne dieser Vorschrift nach der tatsächlichen Höhe der der Hypothek zu Grunde liegenden Forderung. Sind dingliche privatrechtliche Lasten in der Zeit nach dem 31. 12. 1918 bis zum 15. Juni 1922 zurückgezahlt worden (Löschung ist nicht erforderlich), so wird auf Antrag vom Nennbetrag der am 31. 12. 1918 eingetragenen Last der Goldmarkbetrag der Rückzahlung abgesetzt, soweit er mehr als 25 v. H. des Nennbetrages der am 31. 12. 1918 eingetragenen Lasten beträgt. D. h., es wird der Teil des Rückzahlungsbetrags abgesetzt, der 25 v. H. des Nennbetrages der eingetragenen Lasten übersteigt.

Als Rückzahlung gilt auch Vereinigung von Schuld und Forderung in einer Person.

Die Bergünstigung wird in eingeschränktem Umfange gewährt, wenn das Grundstück in der Zeit nach dem 31. Dezember 1919 bis zum 15. November 1923 entgeltlich erworben worden ist. Ausgenommen von der Einschränkung ist der Erwerb durch den Ehegatten sowie durch Verwandte bis zum zweiten Grade und durch Verschwiegerter ersten Grades.

Als Friedenswert des Grundstücks gilt der gemeine Wert (Verkaufswert) im Jahre 1914. Der ungeminderte Wehrbeitragswert kann zum Anhalt bei der Ermittlung des Friedenswertes dienen. In allen Fällen wird aber als solcher Wert nur der Wert des Grund und Bodens einschließlich der darauf errichteten Gebäude anzusehen sein und zwar auch dann, wenn Maschinen und sonstige Vorrichtungen aller Art, die zu einer Betriebsanlage eines Grundstücks vermandt werden, wesentliche Bestandteile oder Zubehör des Grundstücks sind. Eine Teilung der Hypothek auf das eigentliche Grundstück und das Zubehör und die wesentlichen Bestandteile findet nicht statt.

Der Antrag auf Gewährung dieser Steuervergünstigung ist bei der Grundsteuerbehörde zu stellen. Die Herabsetzung der Aufwertungssteuer hat Wirkung vom Beginne des laufenden Rechnungsjahres (1. April) ab.



Helene Mayer siegt in England.

Die Weltmeisterin im Fechten, Helene Mayer, konnte in den Kämpfen um den Alfred-Hutton-Pokal in London den Sieg an sich reißen. U. S. A. M. Hallet übergibt den wertvollen Pokal der deutschen Weltmeisterin.



Die Langemarck-Feier in Potsdam.

In Potsdam fand die alljährliche Gedenkfeier zum Andenken an die Gefallenen von Langemarck statt. An der Feier nahmen neben zahlreichen Führern im Weltkrieg die Chargierten der studentischen Verbindungen, Fahnenabteilungen des Gardecorps und ein großer Teil der gesamten deutschen akademischen Jugend teil.

Tornen — Sport — Spiel

Die Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Radsport. Kleincaisdorf 1 gegen Lunkwitz 1 2:7. Lunkwitz 1 gegen Lockwitz 1 9:3 (5:1).

Fußball. Kreischa 1 gegen Stönd-Erbisdorf 5:1. Hänichen 1 gegen Pöschendorf 2 4:2. Reusdorf 2 gegen Glashütte 1 4:3. Höchendorf gegen Wilsdorf 1:5. Höchendorf 2 gegen Döhlen 2:3. Höchendorf Jgd. gegen Brand 2. Jgd. 3:0. Vertheildorf Jugend gegen Freisch auf Dippoldiswalde Jgd. 0:2.

Sport-Spiegel

Deutscher Fechttag in Prag. Auf der internationalen Fechtgala im Palais der Berg- und Hüttenwerksgesellschaft in Prag schlug Egon Robert Böhm, Dresdner Fechtclub, seinen alten Rivalen Dr. Jehlicka, Prag, mit 12:7 Treffern im Degen und konnte dadurch seine knappe Niederlage beim letzten internationalen Turnier in Karlsbad wieder wettmachen. Im Florett siegte der Wiener Brünner über Rudolf Bellmann-Prag mit 12:0. Frankreichs Degenmeister Bernard Schmeß blieb nach aufregendem Kampf über Jungmann-Prag mit 15:12 erfolgreich.

Die Dresdner Wanderspieler geschlagen. In Hannover mußte sich der neue Raddballweltmeister Wanderspieler geschlagen bekennen. Mit 9:8 blieb Wanderspieler Frankfurt a. M. nach Spielverlängerung Sieger.

Um die Spesenfrage des DFB. In Eisenach tagten die Vertreter von 28 deutschen Fußball-Großvereinen, die sich nochmals näher mit der Spesenfrage beschäftigten. Es waren 11 sächsischen Vereine vertreten, ferner aus Westdeutschland Fortuna-Düsseldorf, Schalke 04 und Gelsenkirchen, aus Berlin Hertha und Tennis Borussia sowie aus Mitteldeutschland der VfB-Weißbach und der Dresdner Sportklub. Die Vertreter bekannten sich einmütig unter Ablehnung des Präliminums zum Amateurcharakter. Die Spesenfrage des DFB erschien allerdings zu gering, es wurde die Weiterzahlung der bisherigen und unbeschränkten Spesen gefordert. Eine Kommission, deren Sitz in Frankfurt ist, hat dem DFB in einem Brief die Wünsche der 28 beteiligten Vereine, u. a. auch die Umstrukturierung von Schalke 04, mitgeteilt.

Der Stand des Berliner Sechstagerrennens am 3. Tage war folgender: Spitze: Krüger—Fund 69 Punkte; eine Runde zurück. 2. Dinale—Tonani 77 Punkte. 3. Manthey—Raczynski 41 Punkte; zwei Runden zurück. 4. von Kem-

nen—Schön 142 Punkte. 5. Neger—Kroschel 95 Punkte. 6. Raush—Hürten 45 Punkte; fünf Runden zurück. 7. Pilsenburger—Braspennings 76 Punkte. 8. Ehmer—Tieg 52 Punkte. 9. Lehmann—Wißel 45 Punkte; acht Runden zurück. 10. Mandelkow—Debruder 37 Punkte; neun Runden zurück. 11. Petri—Stübecke 128 Punkte; zwölf Runden zurück. 12. Lemoine—Big 56 Punkte. Nach den vorgegangenen heftigen Jagden verlief die Montagnacht sehr ruhig. Alle machen zurzeit einen müden und abgeklärten Eindruck.

Die französischen Amateurboger konnten auf ihrer Deutschlandreise nach vier Niederlagen ihren ersten Sieg in Erfurt über die dortigen Heros-Beute im Gesamtergebnis mit 10:6 Punkten buchen.

Hein Müller und Hans Schönrad, die beiden besten deutschen Schwergewichtler, standen sich in der Dortmunder Westfalenhalle gegenüber. In den ersten sieben Runden war Müller leicht in Führung und konnte Schönrad sogar zweimal zu Boden bringen. Gegen Schluß litt Müller unter Luftmangel, so daß Schönrad noch stark aufkommen und ein für ihn etwas schmeichelhaftes Unentschieden erreichen konnte. In den Rahmentämpfen schlug Meister Eder den Tschechen Bösch in der ersten Runde 1. o. und Dübbers und Reufel waren über Bokorny (Prag) bzw. Scholz (Breslau) nach Punkten erfolgreich.

Al Brown, der Neger-Weltmeister im Bantamgewicht besiegte in Paris den französischen Federgewichtmeister Benja über zehn Runden nach Punkten, und die neue Schwergewichtshoffnung, der ehemalige Rugbyspieler Herzog, zwang den Italiener Buffi schon in der ersten Runde für die Zeit auf die Bretter.

Eine neue Skihütte im Harz. Bei Oberbrück zwischen Lorchhaus und Braunlage hat der „Wolfsenbüttler Skiklub“ eine neue Skihütte errichtet. Die Hütte hat 14 Bettenplätze während im Tagesraum erheblich mehr Besucher Unterkunft finden können. Unweit der Hütte sprudelt eine Quelle die Gegend bei Oberbrück — etwa 800 Meter hoch — bietet ein ausgezeichnetes Stigelände.

Dr. Gellson, der 1. Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes, hat nach den letzten Mißheiligkeiten durch seine politische Einstellung jetzt seinen Rücktritt erklärt.

Dresden. Das Pressamt des Polizeipräsidiums teilt mit: „In ihrer Nummer von 4. ds. Mts. berichtet die „Dresdner Volkszeitung“ über eine militärische Nachbildung der Nationalsozialisten in der Nähe von Weitztropf und fügt am Schluß hinzu, daß die Polizei von dieser Uebung gewußt habe. Das Polizeipräsidium teilt hierauf von Dresdener Volkszeitung mit, daß es keine Kenntnis von den Dingen gehabt habe und daß es erforderlichenfalls eingeschritten wäre. Die „Dresdner Volkszeitung“ gibt diese amtliche Aeußerung, die selbstverständlich auch für Führer und Beamte der uniformierten und der nicht uniformierten Polizei gilt, ihren Lesern bekannt, stellt aber die Richtigkeit dieser Aeußerung in der nächsten Nummer stark in Zweifel. Zur Begründung für ihr Vorgehen drückt sie einen Nachtrag zu den täglichen innerdienstlichen Anordnungen des Polizeipräsidiums ab, der den Zeitpunkt des Eintreffens von nationalsozialistischen Abteilungen ab Stadtgrenze von Weitztropf kommend“ am 1. ds. Mts. bekanntgab. Solche tägliche Anordnungen ergeben immer dann, wenn Vereine, Wehrorganisationen usw., von auswärts kommend, dem Polizeipräsidium den Einmarsch über die Stadtgrenze bekanntgeben, um den polizeilichen Dienst auf den Marschstraßen, insbesondere die Beobachtung derselben zu regeln. Ein Nachspüren durch die politische Abteilung in solchen fast alltäglichen Fällen darüber, was die Vereine außerhalb der Stadtgrenze getan haben, erfolgt ohne besondere Veranlassung nicht. Das wäre auch ein durchaus ungeeignetes Mittel, das Vertrauen zur Stärke der Polizei zu heben; es würde sich aber auch nicht vereinbaren mit der Auffassung von einem freien Staatswesen. Im übrigen bedauert das Polizeipräsidium, daß die Volkszeitung bei der Prüfung der Vertrauenswürdigkeit ihres Gewährsmannes nicht mit in Frage gestellt hat, welchen Grad von Loyalität und Verschwiegenheit erreicht haben müssen, die unter abstrakter Verschönerung der oben genannten näheren Umstände einer streng innerdienstlichen Anordnung bekanntgeben lassen zu dem Zwecke, die Glaubwürdigkeit einer amtlichen Mitteilung zu erschüttern und die sich bei diesem Beginnen von dem Redaktionsgeheimnis der „Dresdner Volkszeitung“ decken lassen. Da nun durch diesen letzten Angriff der „Dresdner Volkszeitung“ auf das Polizeipräsidium erneute Unruhe in der ohnehin gespannten Situation geschaffen wurde und nachdem der „Freiheitskampf“, das Organ der NSDAP, bekanntgegeben hat, daß die Uebung von einem Landeshauptmann beobachtet wurde, hat das Polizeipräsidium die Amtshauptmannschaft Meissen gebeten, ihr von dem Untersuchungsergebnis Mitteilung zu machen. Das Polizeipräsidium wird dann im Einvernehmen mit der Amtshauptmannschaft Meissen das Erforderliche bekanntgeben.

Dresden. Das Ev.-luth. Landeskonsistorium hat unter dem 30. Oktober folgende Verordnung erlassen: „In den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart sind die Erscheinungen auch das Ringen der Handwerksberufe und der Kreise der Gewerbetreibenden und Geschäftsinhaber um ihre Existenz beobachtet worden. Von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise sind diese wirtschaftlichen Gruppen schwer mit betroffen. Auf die mannigfaltigen Klagen und Witten aus diesen Kreisen veranlassen die Geistlichen und Vertreter der Kirchengemeinden, auch diesen Witten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und, soweit es möglich ist, mitzuheilen, daß die in Frage kommenden Kreise in ihren örtlichen Gemeinden im schweren Existenzkampf die von ihnen gewünschte Unterstützung finden.“

Dresden. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Von Empfängern in der Tschechoslowakei wird Klage darüber geführt, daß die einfachen Postkarten aus Deutschland vielfach statt 10 Pf. nur mit 8 Pf. freigegeben sind und daß sie deshalb Nachgebühren bezahlen müssen. Aus diesem Anlaß werden die Absender erneut darauf hingewiesen, daß die vollständige Freimachung der Postkarten nach der Tschechoslowakei zum Satz von 10 Pf. in ihrem eigenen Vorteil liegt, da sie den Empfängern auf diese Weise die Zahlung von Nachgebühren ersparen. Außerdem laufen die Absender nicht Gefahr, daß die Annahme der Postkarte von den Empfängern wegen Belastung mit Nachgebühren verweigert wird und daß die Nachgebühren dann von ihnen eingezogen werden.

Wankenstein. Der Knecht aus der Krümmühle war beauftragt, eine Fuhre Getreide nach der Egermühle nach Freital zu fahren und das Geld dafür in Empfang zu nehmen. Das hat er auch getan, zuvor aber die Pferde ausgeschirrt und in den Stall der Egermühle gezogen, mit dem Bemerkung, er müsse erst noch etwas anderes besorgen. Er ist dann weggegangen und soll heute noch wiederkommen.

Königsbrück. Im benachbarten Jochan brach in einem Stallgebäude des Landwirts Jurisch ein Brand aus, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und sich in kurzer Zeit auf die große schwebende Scheune ausdehnte. Beide Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. Die gesamte Ernte ist mitverbrannt. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Der Brand war dadurch entstanden, daß die Kinder des Brandgefährdeten im Stalle mit Streichhölzern gespielt hatten.

Remt bei Waldenburg. Das Gemeindeverordnetenkollegium hat nach Nichtbestätigung des kommunistischen Kandidaten Neubert den Lehrer Johannes Reih zum Bürgermeister gewählt. Obwohl hier eine Linksmehrheit besteht, war schon im voraus bekannt, daß sich Kommunisten und Sozialdemokraten gegenseitig nicht unterstützen würden. Aus diesem Grunde kam gemäß den Bestimmungen der Gemeindeordnung zunächst Auslosung des kommunistischen Kandidaten Neubert und des sozialdemokratischen Kandidaten Wolf in Frage, die je vier Stimmen erhielten. In die engere Wahl kam Wolf, der schon jetzt amtierende stellvertretende Bürgermeister. In der Stichwahl zwischen Wolf und Reih kamen die Bürgerlichen mit fünf gegen vier Stimmen der Sozialdemokraten durch. Reih selbst ist Lehrling und ist seit einigen Monaten in Remt als Lehrer tätig. Die Diäten und Aufwandsentschädigungen für den Bürgermeister wurden abgeschafft.

Dahlen. Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Dahlen schloß bereits beim ersten Punkt der Tagesordnung, der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers. Da Wahlvorschläge

troß einer eingelegten Pause nicht gemacht wurden, wurde die Sitzung ergebnislos abgebrochen.

Freiburg. Wie gewöhnlich Sonntagmorgen nachmittags die drei Häuser von Gombelben festgenommen werden. Die Festgenommenen sind zum Teil schon wegen Eigentumsvergehen vorbestraft. Die bei dem Raubüberfall benutzten Schusswaffen wurden beschlagnahmt. Die Täter haben den Raubüberfall eingestanden.

Lunzenau. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Frage der Müllentleerungsvorkehrungen behandelt. Das Kollegium sprach sich einmütig den Vorschlägen des Bürgermeisters an, wonach die Notwendigkeit der Müllentleerung anerkannt wird, daß aber der Weiterberatung des Projektes erst dann nähergetreten werden kann, wenn vom Finanzministerium und Bezirksverband Zusagen über Zuschußleistung vorliegen.

Chemnitz. In der im Anschluß an die gemeinschaftliche Sitzung beider städtischer Körperschaften abgehaltenen Sitzung beschloß der Rat, nach Ablehnung der Bürgersteuer durch die Stadtverordneten nunmehr gemäß § 2 Abs. 3 der Sächsischen Gemeindeverordnungsverordnung vom 24. September 1930 die Entschärfung des Ministeriums des Innern anzufordern und die fehlende Zustimmung der Stadtverordneten zur Einführung der Bürgersteuer durch diese Entscheidung ersehen zu lassen.

Chemnitz. Der Projekt, den der frühere Oberingenieur Juch des Chemnitzer Elektrizitätswerkes gegen die Stadt gegen seine fristlose Entlassung und gleichzeitig wegen Nachzahlung seines Gehaltes und Wiederanstellung angestrengt hatte, ist jetzt durch ein Urteil des Arbeitsgerichts Chemnitz beendet worden. Juch wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß er einen geheimzuhaltenden Beschluß des Elektrizitätsausschusses über die Bewilligung einer Nachforderung dem Inhaber und dem Direktor einer Berliner Vorkaufsstelle mitgeteilt habe. Die Firma hat darauf prompt ihre Ansprüche gegen die Stadt erhöht. Als nicht erwiesen wurde angesehen, daß sich Juch habe von einer Vorkaufsstelle bestochen lassen, obgleich ein entsprechender Verdacht bestand. Juch war 17 Jahre beim Elektrizitätswerk der Stadt Chemnitz als Oberingenieur angestellt.

Glauchau. In der Nacht zum Montag ereignete sich auf der Waldener Straße in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnbrücke ein schwerer Motorunfall. Hier fuhr ein Motorradfahrer, der 20 Jahre alte Julius Wenzel aus Glauchau, mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Kilometern auf einen dort in vorchristmässiger Weise aufgestellten erleuchteten Wagen. Der auf dem Sozius sitzende 21 Jahre alte Erich Steinbach, ebenfalls aus Glauchau, wurde bei dem Anprall schwer verletzt, daß er schon vor dem Eintreffen der Kriminalpolizei starb. Wenzel selbst wurde schwer am Kopf verletzt und mußte in das Glauchauer Krankenhaus gebracht werden, wo er in hoffnungslosem Zustand darniederliegt.

Annaberg. In der Stadtverordnetenversammlung legte der Rat einen Nachtragsetat vor, der den ordentlichen Haushaltplan um 262 000 RM. übersteigt und hauptsächlich auf zungangs-läufige Ausgaben, wie Wohlfahrtspflege, Rostlandsarbeiten usw. zurückzuführen ist. Die zur Deckung dieses Betrages vorgesehene Steuern (Bürgersteuer, Straßenreinigungsgeld und Wassergeldhöhung) lehnten die Stadtverordneten ab, während sie die Mehrausgaben bewilligten. Der Rat erklärte, daß er Einspruch bei der Gemeindeversammlung erheben werde. In der gleichen Sitzung wurde u. a. ein Antrag, die Zahl der Stadtverordneten von 35 auf 25 herabzusetzen, gegen die Stimmen der Antragsteller (Nat.-Soz.) abgelehnt.

Annaberg. Der Bezirksausschuß beschloß gegen drei Stimmen, daß die Bürgersteuer in den Kirchengemeinden auf dem Wege der Anweisung überall eingeführt werden soll. Die Getränkesteuer soll erhoben werden, wenn besondere Not vorliegt.

Aue. Die Kommunisten wiederholten ihre Anträge auf Unterstellung der Betriebsarbeiter und der Berliner Metallarbeiter, über die zur Tagesordnung übergegangen wurde. Für Schleusen- und Straßenbauten wurden rund 20 000 RM. bewilligt. Ferner wurden die Mittel für die Ausschließung des Jeller Berges genehmigt. Damit die Ausführung des Projektes nicht an der Aufbringung der Kosten scheiterte, haben die Erben der Firma Erdmann Kirckhoff der Stadt Aue einen Geländebrief im Werte von 60 000 bis 70 000 RM. kostenfrei zur Verfügung gestellt. Weiter wurden die Mittel für die Errichtung einer Zentralkaffeeanlage auf dem Jeller Berg bewilligt. Die Ausführung soll baldigt erfolgen und zwar aus Anleihemitteln. Die Kosten dürften die Höhe von 50 000 RM. erreichen.

Letzte Nachrichten.

Schweres Einwurzenläch in einem Pfarrhaus.
Madrid, 10. November. In dem Dorf Celorio in der spanischen Provinz Oviedo fand im Pfarrhaus eine Festlichkeit statt. Während der Festschmaus des Gemeindefaales ein Rund 250 Festteilnehmer stürzten in die Tiefe. Eine Person war sofort tot, 100 wurden zum Teil schwer verletzt.

Widgewordene Elefanten verursachen in den Straßen Londons eine Panik.

London, 10. November. Aus Anlaß des Lord-Mayortages fand am Montag in den Straßen Londons ein großer Anzug statt, der im Zeichen der Weltreichstagung stand. An dem Festzug nahm auch eine Elefantengruppe teil. Durch eine rot angestrichene Löwenfigur, die von Studenten getragen wurde, scheuten die Elefanten plötzlich und gingen mit erhobenem Rüssel und unter lauten Trompeten gegen ihren vermeintlichen Feind los. Es entstand ein riesiges Durcheinander. Die große Zuschauermenge stürchte, ebenso auch die Studenten, die die Löwenfigur fallen ließen. Rund 50 Personen, zum größten Teil Frauen und Kinder, wurden in dem Gedränge verletzt. Ein Teil von ihnen wurde in Krankenhäuser überführt werden. Die Elefanten konnten schließlich wieder gebändigt werden.

Großer Warenhausbrand in Liverpool.
London, 10. November. Durch eines der heftigsten Feuer, das man seit vielen Jahren an den Ufern des Mersey erlebt hat, wurde ein großer Warenhausblock in Liverpool einge-

schert. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und dehnte sich trotz aller Bemühungen der Feuerwehr immer weiter aus. Die Einwohner der anliegenden Häuser mußten wegen der großen Hitze flüchten. Möglichst begann die Vordermauer des Gebäudes zu bersten und stürzte zusammen. Den Feuerwehrleuten gelang es noch im letzten Augenblicke die Entwerren der Schindeln auf 10 Millionen Mark geschätzt.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 10. November. Die neue Woche brachte feinerlei Veränderung in die Börse. Die Kurse hielten sich mit wenigen Ausnahmen auf dem Sonnabendstand. Ritzler verloren 5 Prozent. Nachtrag plus 5 Prozent. Am Anlagemarkt die Dresdner Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht 1,4 Prozent. Die Internationale 5,5prozentige Deutsche Reichsanleihe vom 1890 wurde heute zum ersten Mal mit 76 Prozent Geld notiert.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 10. November. Auftrieb: Ochsen 153, Bullen 319, Kühe 385, Färken 85, Fresser 24, Kälber 626, Schafe 505, Schweine 3844, zusammen 5941 Tiere. Preise: Ochsen 1 54-59, do 2 45-53, do 3 41-43, do 4 38-40; Bullen 1 55-59, do 2 50-54, do 3 44-48; Kühe 1 47-52, do 2 40-45, do 3 31-36, do 4 26-30; Färken 1 55-58, do 2 44-51; Kälber 1 —, do 2 76-81, do 3 69-74, do 4 58-66; Schafe 1 —, do 2 62-66, do 3 52-60, do 4 49-50; Schweine 1 65, do 2 60-66, do 3 63-64, do 4 60-62, do 5 58-60; do 7 57-59; Ueberhand: Ochsen 31, Bullen 68, Kühe 23, Kälber 7, Schweine 361; Geschäftsgang: Rinder und Schweine langsam, Kälber leicht, Schafe mittel.

Dresdener Rohstoffbörse vom 10. November. Weizen inf. 75 kg 250-255; Roggen inf. 72 kg 154-161; Sommergerste inf. 197-216; Futtergerste 167-192; Hafer inf. neu 150-160; do alt 163-168; Mais la Plata 250-255; Mais cinquantin 30-31; Weizen 21-23; Erbsen kleine gelbe 26,5-27,5; Erbsen klein 5,8-6; Kartoffelflocken 12,25-13,75; Futtermehl 11,4-12,4; Weizenkleie 7,8-8,6; Roggenkleie 8,3-10; Kalkerausgang 49,5-52,5; Wäldermehlmehl 43,5-45,5; Weizenmehlmehl 14,6-16,6; Inlandsweizenmehl 70 Prozent 39-40; Roggenmehl 01 60 Prozent 28-29; Roggenmehlmehl 14-16.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 12. November 1930.
Dippoldswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakoniat (Dom würdigen Empfang des heiligen Abendmahls); Oberkirchenrat Müschel.
Ripsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
Ullersdorf. Nachm. 4 Uhr in der Schule Besuche und heiliges Abendmahl.
Hennersdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakoniat.
Donnerstag, den 13. November 1930.
Seifersdorf. Abends 7 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Sabisdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche.
Della. Nachm. 5 Uhr Bibelstunde im Kirchengemeindeaal.
Schmieberg. Abends 8 Uhr Gemeindefestabend. Vortrag: „Wie arbeitet die Lutherische Mission?“
Bärenburg. Freitag, den 14. November 1930.
Bärenburg. Abends 8,15 Uhr Bibelstunde in der Schule.
Gemeinde gläubig getaufter Christen.
Schmieberg. Lutherplatz 23. Donnerstag, 13. 11., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Stadt-Kaffee
Dippoldswalde
Mittwoch ab 5 Uhr
Tanz-Tea
Neueste Schlager!

Gaßfelder der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger
Spielgruppe Dresden. Leitung: Aenne Schönfeldt
Sonntag, 16. November, abends 7/8 Uhr, in der „Reichskrone“ der neuesten Operetten-Schlager
»Meine Schwester und ich«
in 4 Bildern
Musik von Ralph Benatzky
Spielleitung: Aenne Schönfeldt. Musikal. Leitung: Herbert Kerlich
Eigent. Egon Pfeiffer
Vorverkauf in der Reichskrone u. bei Feur Kotbe. 1. Platz 2.—, 2. Platz 1.50, 3. Platz 1.—. An der Abendkasse 1. Platz 2.30, 2. Platz 1.80, 3. Platz 1.10 M. — Erwerblos und Kleinrentner erhalten an der Abendkasse gegen Ausweis 50 % Ermäßigung

BRÄUCHTEN SIE IN IHREM GESCHAFT
ODER IN DER FAMILIE GUTE
DRUCKSACHEN
DANN WENDEN SIE SICH AN DIE
BUCHDRUCKEREI CARL JEHNE
DIPOLDISWALDE, SCHUHASSE 110/11
DORT WERDEN SIE SCHNELL UND
PREISWERT BEDIENT

Tägliche frischen
Spinat
bel Bruno Hamann
Gardinenstangen
Zugvorrichtungen
Vollgarnaturen
Portierengarnaturen, Holz- und
Messing brüniert v. 2,75 M. an
Hans Pfutz
Obertorplatz
neben Louis Schmidt

Trauerchleifen
auch in Golddruck
druckt schnellstens C. Jehno

Der ne...
König in
Begläubig...

Der der
trag erhält.
Zwischenfall...

Das na...
gen eines W...
von einer...
worden.

Die Stu...
ägypten tra...
gebäude zu...
den verschnit...

Die
letzten Sonn...
angetan er...
häftnisse De...
fescherperiode
erst im Feb...
nungung Se...
nen, die mit
hängt, hat
Dr. Schöber...
demission de...
bund weige...
Christlich-So...
descher jaf...
zulösen.

Im Beg...
tionalrat ein...
von 165 Ab...
die Christl...
Es folgten d...
mit 12 und...
Schon bei d...
zunehmende...
lichten Krei...
Sonntagsma...
nisse, die zu...
eine weitgef...
Bürgerums...
ber den W...
außenpolit...
Zusammenl...
ten Schöber...
Wirtschaftsb...
Johannes S...

Dieser G...
Entstehung...
Staatsp...
gegen die G...
Kabinett Wa...
daß ihm mi...
Das jetzt vor...
ber selbst, ab...
haben. Zwar...
dem Einfluß...
rückung un...
aber erwart...
erfahren. W...
heranzieht...
Christlich...
bei der W...
aller verfüg...

Si a r h e m...
lichsozialen...
ten Widerst...
auf den ma...
lichsten Hei...
ohne Ma...
berg selbst...
ordentlich...
rungsfähig...
zialdemokr...
wahr haben...
stärkten...
rückt sind...
machen, ab...
schluß des...
gliederung...
rungsfähig...
periments...
um Schöber...
ten ändern...
In bürg...
Tatsache nich...
ten von 1 9...
gestiegen, di...
auf 1 645 88...
r ü d g e g a...
linie auf die...
größere Ja...
Erklärung...
stimung ü...
tionalrates...
lier Baugoi...

Beilage zur Weiberitz-Zeitung

Nr. 263

Dienstag, am 11. November 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Der neue deutsche Botschafter in London, Dr. Freiherr von Neurath, wurde im Buckingham-Palast vom englischen König in Audienz empfangen und hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro hat den Auftrag erhalten, die neue brasilianische Regierung anzuerkennen. Man glaubt, daß nimmehr nach Anerkennung der Zwischenfall bald abgeschlossen werden wird.

Das nationalsozialistische Organ „Der Angriff“ ist wegen eines Artikels „Ohrfeigen für Börgel“ auf die Dauer von einer Woche bis einschließlich 17. November verboten worden.

Die Studenten der technischen Schule in Louh in Unterägypten traten in den Ausstand und versuchten, das Schulgebäude zu zerstören. Eine Anzahl von Telefonlinien wurden zerschritten und andere Sabotageakte verübt.

Die österreichischen Wahlen

Die Neuwahlen zum österreichischen Nationalrat am letzten Sonntag haben ein Ergebnis gehabt, das nicht dazu angetan erscheint, die etwas verworrenen politischen Verhältnisse Österreichs zu klären. Bekanntlich wäre die Gesetzperiode des im Jahre 1927 gewählten Nationalrates erst im Februar nächsten Jahres abgelaufen. Die Nichternennung Straßlachs zum Generaldirektor der Bundesbahnen, die mit dem bekannten Straßella-Prozess zusammenhängt, hat jedoch dazu geführt, daß die Christlich-Sozialen Dr. Schöber ihr Vertrauen versagten. Es kam zur Gesamtdemission des Kabinetts, weil sich Großdeutsche und Landbund weigerten, an einer Regierungsbildung mit den Christlich-Sozialen teilzunehmen. Der Bundespräsident sah sich daher veranlaßt, auf Grund des Artikels 29 des Bundesverfassungsgesetzes den Nationalrat am 1. Oktober aufzulösen.

Im Gegensatz zum Reichstag hat der österreichische Nationalrat eine durch die Nationalversammlung festgesetzte Zahl von 165 Abgeordneten. Im aufgelösten Nationalrat waren die Christlich-Sozialen mit 73 Sitzen die stärkste Partei. Es folgten die Sozialdemokraten mit 71, die Großdeutschen mit 12 und der Österreichische Landbund mit 9 Sitzen. Schon bei den letzten Nationalratswahlen zeigte sich eine zunehmende Zersplitterung gerade in den bürgerlichen Kreisen. Diese vergrößerte sich noch bei den letzten Sonntagswahlen, nachdem durch die besonderen Verhältnisse, die zu dem Sturze des Kabinetts Schöber führten, eine weitgehende Versimmung in weitesten Kreisen des Bürgertums Platz gegriffen hatte. Jene Kreise, die in Schöber den Mann erblickten, der Österreich wirtschafts- und außenpolitisch am meisten genützt habe, versuchten einen Zusammenbruch gegen die Christlich-Sozialen im sogenannten Schöber-Block, der offiziell die Bezeichnung „Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund unter Führung von Dr. Johannes Schöber“ führt.

Dieser Schöber-Block, der in mancher Hinsicht in seiner Entstehung und seinen Zielen etwa an die Deutsche Staatspartei erinnert, richtete sich also in erster Linie gegen die Christlich-Sozialen und im besonderen gegen das Kabinett Baugoin. Man hatte in diesen Kreisen erwartet, daß ihm mindestens 25 bis 35 Mandate zufallen würden. Das jetzt vorliegende Ergebnis der Wahlen vom 9. November zeigt, daß sich diese Erwartungen nicht erfüllt haben. Zwar haben die Christlich-Sozialen zweifellos unter dem Einfluß des Schöber-Blocks einen weiteren Mandatsrückgang um 7 zu verzeichnen; die Schwächung, die man aber erwartet hatte, hat der Christlich-Soziale Block nicht erfahren. Wenn man aber die Zahlen der Wahl von 1923 heranzieht, dann ist eine ständige Abnahme der Christlich-Sozialen Stimmen festzustellen, die bei der Wahl von 1923 mit 82 Mandaten fast die Hälfte aller verfügbaren Sitze erobern konnten.

Die Heimwehren unter der Führung des Fürsten Starheimberg hatten ein Wahlbündnis mit den Christlich-Sozialen abgeschlossen. Sie haben dennoch nicht den starken Widerhall in der österreichischen Wählerschaft gefunden, auf den man wohl gerechnet hatte, so daß die hauptsächlichsten Heimwehrführer nach den bisherigen Zählungen ohne Mandat geblieben sind, darunter Fürst Starheimberg selbst. Er erscheint unter diesen Umständen außerordentlich fraglich, wie sich im neuen Nationalrat eine regierungsfähige Mehrheit bilden lassen, nachdem die Sozialdemokraten nicht nur ihren alten Besitzstand gewahrt haben, sondern durch Gewinn eines Mandates zur stärksten Partei im österreichischen Nationalrat aufgerückt sind. Man wird deshalb voraussichtlich den Versuch machen, ähnlich wie im deutschen Reichstag unter Einfluß des Schöberblocks mit den Christlich-Sozialen eine Regierung der bürgerlichen Sammlung zu bilden, die eine regierungsfähige Mehrheit hätte. Der Erfolg eines solchen Experiments müßte natürlich davon abhängen, ob die Kreise um Schöber nimmehr ihre Haltung zu den Christlich-Sozialen ändern wollen.

In bürgerlichen Kreisen wird man sich jedenfalls der Tatsache nicht entziehen können, daß die sozialistischen Stimmen von 1 550 000 im Jahre 1927 um 73 000 auf 1 623 070 gestiegen, die der bürgerlichen dagegen von 1 980 000 auf 1 645 881, also um etwa 335 000 Stimmen zurückgegangen sind. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf die geringe Wahlbeteiligung, zum andern auf die größere Zahl ungültiger Stimmen zurückzuführen. Seine Erklärung findet er aber hauptsächlich in der starken Versimmung über die Vorgänge, die zur Auflösung des Nationalrates geführt haben. Der österreichische Bundeskanzler Baugoin wird über diese Dinge nicht einfach zur Tan-

ordnung übergehen können, will er nicht selbst die Gefahr heraufbeschwören, daß in Österreich ähnliche unhaltbare Zustände auf parlamentarischem Gebiet einreißen, wie wir sie in Deutschland leider seit Jahr und Tag zum Schaden von Staat und Volk erleben. Das ständige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen auf der einen und das völlige Versagen der Heimwehren bei den Wahlen auf der anderen Seite dürfte allen österreichischen bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit vor Augen führen, kleinliche Gegensätze zu überwinden und alle Aufbaukräfte zusammenzufassen.

Das Wahlergebnis

Verluste der Christlich-Sozialen, Verlagen des Schöber-Blocks, geringer Gewinn der Sozialdemokraten.

Wien, 11. November.

Das vorläufige Endergebnis der Nationalratswahlen in Österreich nennt folgende Mandatsverteilung:

Sozialdemokraten	72 (1927: 71)
Christlich-Soziale einschl. Heimwehr	66 (" 73)
Schöber-Block mit Landbund	15 (" 21)
Heimatblock	8 (" —)

Die Christlich-Sozialen verlieren damit ihre führende Stellung, da jetzt die Sozialdemokraten die stärkste Partei im österreichischen Nationalrat sind.

Wiedergewählte Parlamentarier.

Zon bekannten christlich-sozialen Nationalräte sind bisher wiedergewählt: Bundeskanzler Baugoin, Außenminister Seipel, Unterrichtsminister Schmitz, Handelsminister Heintl, Landeshaupmann von Niederösterreich Buresch und die Nationalräte Dr. Rienböck, Dr. Kunzschak und Drexel, ferner der frühere Bundeskanzler Streuwich und der frühere Landwirtschaftsminister Fördermeyer; von Sozialdemokraten Bürgermeister Seig, Otto Bauer, Julius Deutsch, Glöckel, Danneberg und Leithner. Der ehemalige Bundeskanzler Dr. Schöber ist mehrfach wiedergewählt.

Neugewählt ist der Landesführer der Heimwehr von Niederösterreich Raab auf der Liste Christlich-Soziale und Heimwehr. Der Wiener Heimwehrführer Fey auf derselben Liste kommt für ein Reststimmenmandat in Betracht. Der Führer der Eisenbahnerwehr Stocker erhielt kein Mandat.

Nichtgewählte.

Unter den Kandidaten, welche im ersten Ermittlungsverfahren vorläufig kein Mandat errungen haben, befinden sich der bisherige großdeutsche dritte Präsident des Nationalrats Dr. Weber, der steiermärkische Landeshaupmann Dr. Rintelen, die Heimwehrführer Fürst Starheimberg, Dr. Steidle, Priemerer und Major Fey, ferner der großdeutsche Abgeordnete Dr. Hampel-Steiermark und der in Kärnten vom Heimatblock als Kandidat aufgestellte ehemalige Landeskommandant von Kärnten während der Freiheitskämpfe, General Hülgert.

Stimmengewinne und -verluste

Ein Vergleich der Gesamtstimmern der österreichischen Wahlen mit denen der letzten Wahlen ergibt folgendes Bild: Insgesamt wurden sozialistische Stimmen abgegeben 1 623 070 gegenüber rund 1 550 000 im Jahre 1927, bürgerliche Stimmen 1 645 881 gegenüber rund 1 980 000 im Jahre 1927. Die Sozialisten haben also eine Zunahme von etwa 73 000, die Bürgerlichen eine Abnahme von etwa 335 000 Stimmen zu verzeichnen. Die starke Abnahme der bürgerlichen Stimmen wird mit der geringen Wahlbeteiligung und der größeren Anzahl ungültiger Stimmen erklärt.

Wien bleibt rot.

Nach den vorläufigen Feststellungen haben in Wien erhalten die Sozialdemokraten 30, die Christlich-Sozialen 11 und der Schöberblock 4 Mandate gegen früher 29 Sozialdemokraten und 16 Mandate der Einheitsliste.

Die Landtagswahlen

Der neue Steierische Landtag

Zugleich mit den Nationalratswahlen wurde am Sonntag der Steierische Landtag gewählt. In den ersten Ermittlungsverfahren erhielten die Christlich-Sozialen 16 Mandate, die Sozialdemokraten 15, Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund (Schöberblock 6, Heimatblock 4 Mandate). Sieben Reststimmen. Vorbehaltlich der endgültigen Überprüfung des Wahlergebnisses für den Landtag wird sich unter Berücksichtigung des zweiten Wahlermittlungsverfahrens der Steierische Landtag folgendermaßen zusammensetzen: 17 Christlich-Soziale (1927 17), 17 Sozialdemokraten (21), 8 Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund (Schöberblock 1927 Landbund 9), 6 Heimatblock.

Kärntens neues Parlament

Der Kärntener Landtag setzt sich nach den letzten Neuwahlen wie folgt zusammen: Sozialdemokraten 15 (1927 16) Mandate, Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund (Schöberblock) 8 (gegen 12 Mandate des Landbundes und 4 der Großdeutschen im Jahre 1927), Christlich-Soziale 6 (6), Heimatblock 3, Nationalsozialisten 2 (1), Partei der Kärntener Slowenen zwei (2), Kommunisten 0 (0).

Anwesentliche Änderungen im Burgenland

Die Wahlen zum Burgenländischen Landtag brachten folgendes Ergebnis: 14 Christlich-Soziale, 13 Sozialdemokraten, fünf Kandidaten Schöberblock. Gegenüber der letzten Zusammenlegung ist die Lage insofern unverändert, als die früheren Landbündler jetzt dem Schöberblock angehören.

Handwerk und Regierungsprogramm

Die Spitzenvertretungen des deutschen Handwerks, der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag und der Reichsverband des deutschen Handwerks, haben in einer gemeinschaftlichen Vorstandssitzung zu Hannover ihre Stellung zu dem Programm der Reichsregierung in einer Entschließung festgelegt. Darin wird der Regierungsplan als ein Anfang der Maßnahmen betrachtet, die zur Befundung der öffentlichen Finanzen in Deutschland und zur Rettung der deutschen Wirtschaft vor weiterem Verfall notwendig sind. Er erschöpfe aber nicht die Gesamtheit der volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten. Vielmehr sei eine endgültige grundsätzliche Wandlung der bisherigen Methoden der deutschen Finanz- und Sozialpolitik in ihrer Wirkung auf die deutsche Wirtschaft notwendig. Durch entschlossene und zielbewusste Zusammenfassung aller Kräfte müsse die Steigerung der Produktivität der Gesamtwirtschaft erstrebt werden, die zur endgültigen Befreiung des deutschen Volkes durch Arbeit und Leistung unerlässlich sei. Dabei sei der Bedeutung der auf verantwortungsbewußten Persönlichkeiten beruhenden Wirtschaftsführung des gewerblichen Mittelstandes für die Gesamtwirtschaft und Volksgemeinschaft weit mehr als bisher Rechnung zu tragen.

Die auf einem Teilgebiet vorgezeichnete Steuerumlagerung — Heranziehung von bislang zur Förderung des Wohnungsbaues verwandten Hauszinssteuermitteln zur Senkung der Realsteuern — erscheint finanzpolitisch problematisch, wirtschaftspolitisch bedenklich. Vollkommen unübersichtlich sei namentlich noch die Tendenz der zukünftigen Lastenverteilung, hinsichtlich deren das Handwerk bei dem zu erwartenden Steuerumbau den Grundlag der steuerlichen Gerechtigkeit vertritt. Angesichts der Ungerechtigkeit der bestehenden Lastenverteilung wird das Handwerk auf alle Fälle verlangen müssen, daß das Gesamt-Finanzprogramm der Reichsregierung im Rahmen des als Einheit zu betrachtenden Steuersystems von Reich, Ländern und Gemeinden keine Lastenverlagerung zu seinen Ungunsten bringe. Die Vorschläge auf dem Gebiete der Sozialpolitik seien ungenügend und würden der tatsächlichen Lage der deutschen Wirtschaft nicht gerecht.

U. a. wird die sofortige Vorlage eines Gesetzentwurfes gefordert, in welchem das Recht der amtlichen Berufsvertretungen des Handwerks zur allgemeinverbindlichen Regelung des gesamten Lehrvertrages auf der Grundlage der berufständischen Selbstverwaltung festgelegt wird. Das Handwerk sei bereit, an einer Reform der Arbeitslosenversicherung mitzuarbeiten, die sich zur Aufgabe macht, die Versicherung unter Befreiung aller Mißbräuche — auch in den eigenen Reihen — auf eigene Grundlage zu stellen. Alle Versuche, das selbständige Handwerk in die bestehende Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung durch gefühligen Zwang einzubeziehen, müßten abgelehnt werden.

Zu der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Neuordnung der Wohnungswirtschaft fordert das Handwerk mit allem Nachdruck, daß die im Regierungsprogramm angegebenen Fristen für den Abbau, bzw. Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft wesentlich verkürzt werden, damit, daß das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz mit sofortiger Wirkung von allen durch die heutigen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt überholten Bestimmungen bereinigt werden und daß die Aufhebung des Restes dieser Gesetze in kürzester Zeit erfolgt.

Zur Frage der Preisbildung wird u. a. erklärt, daß das deutsche Volk vor der Frage steht, ob es ein wichtiges Glied des Mittelstandes überhaupt noch als lebensfähig und existenzberechtigt anerkennen wolle. Der Handwerker könne nicht zu Fabrikpreisen liefern, weil er keine Massenware liefere und keine Massenproduktion betreibe.

Ergwingen lasse sich eine Preisentkung aus den verschiedensten Gründen überhaupt nicht, sondern sie könne nur aus dem guten Willen aller Beteiligten heroorgehen. Dieser gute Wille sei beim Handwerk unbedingt vorhanden. Voraussetzung für einen fühlbaren Preisabbau sei die Beseitigung jeglicher Zwangswirtschaft. Die beruflichen Vertretungen des Handwerks verlangen einen schleunigen Abbau der Regiebetriebe des Reiches, der Länder und der Gemeinden, die in ihrem bisherigen Bestande unter Verletzung des Artikels 164 der Reichsverfassung zu einer allmählichen Aufsaugung der handwerkswirtschaft führen müßten. Ganz allgemein ist in der Gesetzgebung des Reiches und der Länder auf die Lebensbedingungen des gewerblichen Mittelstandes weit mehr als bisher Rücksicht zu nehmen. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Reparationslasten angesichts der inzwischen eingetretenen Entwicklung völlig untragbar geworden sind. Deshalb sei eine durchgreifende Revision der außenpolitischen Bindungen Deutschlands baldigst einzuleiten und durchzuführen.

Senkung der Lebensmittelpreise

bei Brot, Fleisch und Milch.

Berlin, 11. November

Die Verhandlungen des Reichsernährungsministeriums mit den Vertretern des Bäcker- und des Fleischerhandwerks sowie des Milchhandels haben zu einem Erfolge geführt.

Danach ist vereinbart worden, daß der Brotpreis pro Brot um 4 Pfennig gesenkt wird, so daß zum Beispiel in Berlin das Brot in Zukunft nicht mehr 50, sondern 46 Pfennig kosten wird. Dazu kommt noch, daß das Gewicht des Brotes von jetzt ab 1250 Gramm betragen muß, während es bisher nur 1200 Gramm war. Die Brotpreisentkung macht also etwa neun Prozent aus.

Die Vereinbarungen mit den Vertretern des Fleischer-gewerbes sieht eine Preisfestsetzung von 5 Pfennig pro Pfund vor, und zwar zunächst für Schweinefleisch. Ob die anderen Fleischarten noch hinzukommen, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Von Bedeutung ist noch, daß die Vertreter der beiden Gewerbe sich verpflichtet haben, auch zu einem späteren Zeitpunkt keine Preiserhöhungen vorzunehmen, ohne daß die Notwendigkeit mit dem Reichsernährungsministerium besprochen worden ist. Auf diese Weise soll eine Sicherung dagegen geschaffen werden, daß die Kleinverkaufspreise nach kurzer Zeit wieder heraufgehoben werden können.

Die Vertreter des Milchhandels haben sich bereit erklärt, die Verdienstsparne um einen Pfennig pro Liter zu senken. Wie wir weiter erfahren, gehen die Verhandlungen des Reichsernährungsministeriums über die Senkung auch der übrigen Lebensmittelpreise weiter, und es wird namentlich damit gerechnet, daß Kartoffeln billiger werden.

Die Durchführung dieser zwischen dem Reichsernährungsministerium und den berufenen Vertretern des Fleischer-, Brot- und Milchhandels getroffenen Preisfestsetzungen im ganzen Reich wird Aufgabe der Innungsverbände bzw. Handelsorganisationen sein. Beim Brot würde sich die Preisfestsetzung auf insgesamt etwa 90 bis 100 Mill. M. im Jahre, beim Fleisch auf etwa 150 Mill. M. für den Konsumenten auswirken. Da der Verbrauch des Schweinefleisches etwa 56% des Gesamtfleischverbrauchs in Deutschland ausmacht und die Preisgestaltung der übrigen Fleischarten erfahrungsgemäß sich nach dem Schweinepreis richtet, ist eine entsprechende allgemeine Auswirkung der Fleischpreisfestsetzung zu erwarten.

Der beanstandete Brief

Die Madrider Zeitung „Heraldo“ veröffentlicht den beanstandeten Brief, in dem — der Veröffentlichung zufolge — das Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß Major Franco dem Flug des „G 38“ nicht habe beizuhelfen können. Die vor allen Dingen beanstandete Stelle soll lauten:

„Es würde uns eine sehr große Freude gewesen sein, Ihre Ansicht über die besonderen Merkmale des „G 38“ kennenzulernen; denn wir glauben, daß Sie uns über den künftigen Luftkrieg und die Entwicklung der Luftschiffahrt beraten könnten. Wir wollen nicht bei unseren Irrtümern beharren, und wünschen, die Ansicht der Sachverständigen kennenzulernen.“

Ministerpräsident Berenguer habe dem Journalisten über das Schreiben erklärt: „Es handelt sich um eine sehr ernste Angelegenheit; denn sie enthält die Absichten Deutschlands in der Rüstungsfrage, und aus diesem Grunde haben wir uns auf diplomatischem Wege mit Deutschland in Verbindung gesetzt. Ich habe übrigens starke Zweifel, ob dieser Brief echt ist.“

Nach dem Bekanntwerden des beanstandeten Briefes haben Führung und Beilage der „G 38“ alsbald erklärt, daß sie diesen Schreiben vollständig fernstünden und das unangemessene Verhalten des Wertvertragers aufs schärfste mißbilligten. Der Generaldirektor des spanischen Luftfahrtministeriums, General Balme, wurde entsprechend unterrichtet mit der gleichzeitigen Bitte, im Ministerpräsidium diese Stellungnahme der Führung und Beilage der „G 38“, die auch die Nachricht, die Mitglieder der Beilage hätten ihre Karten bei Major Franco abgegeben, als freierfunden bezeichnen, unterbreiten zu wollen.

Memel ohne Landesregierung

Die Mitglieder des Direktoriums des Memelgebietes, Bürgermeister Schulz und Landwirt Szegaud, haben dem Präsidenten des Direktoriums Reising schriftlich mitgeteilt, daß sie ihre Tätigkeit als Mitglieder des Direktoriums einstellen. Das Memelland ist jetzt ohne eine Landesregierung. Bisher sind vom Landespräsidenten keine Schritte zur Ernennung zweier weiterer Mitglieder, ist auch vom Gouverneur nichts unternommen worden, um ein neues Direktorium zu bilden.

Arne Keil und seine Liebe

ROMAN VON ARNO FRANK

(15. Fortsetzung.)

„Sehr gut!“ lachte Arne. „So was gibt's ja kaum. Wer wandt kann dieser Keil mit mir nicht sein, denn daß Frauen für mich nicht existieren, wirst doch gerade du nicht behaupten wollen. Uebrigens Hunger habe ich auch, wie denkst du des halb Katinka Katinstas den weiteren Verlauf diese Abends?“

„Wenn du Hunger hast, müssen wir essen gehen. Für Brogramme bin ich nicht. Gelegenheiten — wenn sie da sind — sind amüsant.“

„Immer tug.“

„Das weiß ich selbst.“

In der Weinklaue offen sie zu Abend, sehr gut, sehr angenehm, sehr gemütlich und sehr ungestört. Sie hörten die freie Musik bei distrekter Beleuchtung. Disziplinierter Kellner bedienten lautlos, waren unsichtbar, wenn sie überflüssig waren und erschienen, wenn sie gebraucht wurden. Kein Geräusch und kein lauter Ton war hörbar. Nur Flüstern konnte man vernehmen, heimliches Rächern, leise klingendes Frauen lachen und das weiche vertraumte Singen der Geigen.

Arne war es, als würde er mit purpurnen Schleieren zu gedeckt und Katinka, die ganz still an seiner Seite saß, nahm ihm seinen Gedanken und nichts von seinem Fühlen.

So war es minutenlang still zwischen den beiden.

Da erschall Arne. Er merkte, daß er das Mädchen vernachlässigte.

Katinka, verzeih mir, wie taktlos ...

Sie legte ihm die Hand auf den Mund.

„Nicht entschuldigend!“ sagte sie. „Es war Feiertag in dir. Auch das muß sein. — Dieses Glas ist nicht für dich. Du mußt Leben haben und ganz helles Licht, weil es in der Dunkelheit ist und voller Schmerzen.“

Da erschall Arne noch heftiger und lachte laut auf.

Stadtratswahlen in Oldenburg

Weiterer Rud nach rechts
Oldenburg, 10. November.

Die gestrigen Stadtratswahlen in der Stadt Oldenburg hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 4410 (letzte Reichstagswahl 6778) Stimmen, 7 (1927 10) Mandate, Nationalsozialisten 10 487 (8525) Stimmen, 18 (1) Mandate, Kommunisten 1672 (2282) Stimmen, 2 (2) Mandate, Deutschnationale 2195 (1733) Stimmen, 3 (4) Mandate, Oldenburgische Arbeitsgemeinschaft (Volkstonserervative, Zentrum, Deutsche Volkspartei) 2503 (6228) Stimmen, 4 (11) Mandate, Arbeitsgruppe 3 (3) Mandate, Demokraten 1763 (366) Stimmen, 3 (8) Mandate, Landbund 1 (2) Mandate.

In Rüstingen hatten die Wahlen zum Stadtrat folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 10 762 Stimmen, 13 Mandate, Kommunisten 1730 Stimmen, 2 Mandate, Bürgerliche Front 2763 Stimmen, 3 Mandate, Nationalsozialisten 6306 Stimmen, 8 Mandate, Zentrum 503 Stimmen, kein Mandat, Soziale und Nationale Liste 326 Stimmen, kein Mandat, Christlichnationalen 138 Stimmen, kein Mandat. Der alte Stadtrat, der im November 1927 gewählt wurde, setzte sich wie folgt zusammen: 16 Sozialdemokraten, 8 Bürgerliche Einheitsliste, 1 Soziale und nationale Liste, 1 Kommunist.

Bainlevé gegen sofortige Abrüstung

Paris, 10. November.

Auf dem Schlußbankett des Jahreskongresses der Sozialrepublikanischen Partei sprach Paul Bainlevé über Abrüstung und Sicherheit. Sofortige Abrüstung von Frankreich fordern, sei, so führte er aus, Beweis für einen verbliebenen Pazifismus. Eine derartige Geste werde keineswegs gewissen „größtenwahrnehmungen“ Abenteurern oder gewissen Aposteln der Weltrevolution Einhalt gebieten. Selbst die gleichzeitige Abrüstung sämtlicher Länder ohne irgendeine Garantie bedeute keine Sicherung gegen den Krieg. Das Problem müsse leidenschaftlos erörtert werden. Zwischen den unzufriedenen und den saturierten Ländern bestehe der Unterschied, daß letzteren keinen Grund und auch keine Absicht hätten anzugreifen, während für die unzufriedenen Länder Revanche die Hoffnung zum mindesten sich regender und bisweilen starker Minderheiten bleibe.

Deshalb müsse Frankreich seine Sicherheit durch eigene Mittel in dem Maße, in dem die internationalen Vereinbarungen noch nicht jeden Angriff unmöglich machten, garantieren.

Im Verlaufe des Kongresses wurde Briand zu seiner außenpolitischen Aktion beglückwünscht, die von ihm betriebene internationale Politik der Völkervernähnung als notwendig bezeichnet und dem Block der Rechten der Kampf angesetzt. In seinem außenpolitischen Referat sprach sich Senator Viollette für die wirtschaftliche Organisation Europas als Grundlage des Friedens aus. Das Recht der Völker auf Selbstbestimmung, erklärte er, sei nicht zu bestreiten, aber militärische Vorbereitungen allein schufen keine endgültige Sicherheit. Andererseits wäre es gefährlich, das europäische Gleichgewicht wieder in Frage zu stellen und eine vollkommene Umbildung der Verträge von 1919 vor-

... und gibt es einmal kein Fleisch, so kauft man zu magnum, also panis sine sauribus

MAGGI'S Bratensoße

Wird sofort angesetzt.

Wird sofort angesetzt.

„Du bist ein wichtiger Mensch, Katinka, ich mag dich gern du kannst einen Lachen machen.“

„Und du bist ein starker Mann, Arne, ich hab' dich lieb, du kannst lachen, während du weinst.“

„Sag das Wort nicht, Arne!“ sagte sie. „Sag keine Nichtigkeit! Wenn du mich jetzt nicht als Deinesgleichen fühlst — fühlst, Arne, — wie ich dich fühlst, hab' ich dieselbe Nacht an deiner Seite nichts zu suchen.“

„D, du“ und Arne beugte sich auf ihre Hand. Er küßte sie lange.

Katinka strich ihm leise über das ergrauende Haar und sagte:

„Du bist noch oben, Arne, ganz oben, bleib dort! Ich war' auch und bin's nicht mehr. Ich kann nur lachen oder nur weinen. Und wenn wir uns trennen, bald vielleicht und nie wiedersehen, dann will ich mit Stolz an dich denken. — Komm Arne, erzähl mir von dir.“

Und Arne richtete sich innerlich auf — hoch — und fing ganz oben an, um wieder ganz unten zu enden — mit einem Zittern in der Stimme und einem Zucken im Herzen.

Er erzählte aus seinem Leben, aus seiner Kindheit, von seiner Mutter, seinem Vater, von seinem Studium, seinen Reisen und Katinka hörte ihm zu. Er sprach vom Kriegsmarcho, von Jochen und der alten Hanne, die ihm das Haus hüteten, von seinen Pferden erzählte er, mit denen er durch die Gegend raste, von einem Zimmer, in dem er träumte.

„Dunkel ist dieses Zimmer und voll heimlichen Raumens wie ein Herz voller Weh. Und aus seiner Düsternheit leuchteten zwei Bilder in goldenen Rahmen wie etwas Verlorenes: golden aus der Vergangenheit zu uns herüber strahlte. Frauen blühen von diesen Bildern nieder — Frauen. — Weit — weit ...“

Arne schwieg, weil ihm Empfinden überwältigt.

Eine blonde Frau legte ihren Arm, der kühl war und weh um seinen Nacken und zog seinen Kopf an ihre Brust.

„Arne, wieder, du sollst Vergessen finden. Komm, laß uns gehen.“

Das taten sie. Gingen schweigend fort. Schritten stumm durch die Straßen.

Als das Mädchen Arne am Hotel die Hand reichen wollte bat er: „Komm mit mir, Katinka.“

zunehmen, doch könne man nicht behaupten, daß irgendein menschliches Wert, und sei es ein Vertrag, für Jahrhunderte gelte und unantastbar sei.

Von gestern bis heute

Der Verwaltungsrat der Reparationsbank tagt.

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich trat in Basel zu der üblichen Monats-sitzung zusammen. An ihr nahmen deutscherseits Reichsbankpräsident Dr. Lutzner und Bankier Melchior teil. Man beschäftigte sich u. a. mit der Frage der Gewährung kurzfristiger Darlehen an die Zentralbanken von Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei sowie der Beteiligung der B.S. an der Stabilisierung der spanischen Währung.

Jugoslawien weiß Kinder aus.

Aus Szeged wird gemeldet: Die Jugoslawen legen die Ausweisung der ungarischen Optanten fort. Zuletzt haben sie auch mehrere Jugendliche über die Grenze geschafft, darunter zwei Kinder im Alter von 3 bis 9 Jahren. Die Eltern jener dieser Kinder konnten in der Stadt nicht aufgefunden werden.

Anerkennung der brasilianischen Regierung.

Die französische Regierung hat beschlossen, die provisorische Regierung in Brasilien anzuerkennen. Ferner haben folgende Staaten die Regierung anerkannt: Argentinien, Mexiko, Ecuador, Desterreich, Schweden und die Tschechoslowakei. — Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Verhaftungen namhafter Politiker des früheren Regimes sich häufen. Unter den Verhafteten befinden sich der hiesige Außenminister Detavio Mangabeira und der Zeitungsverleger Toppmann aus Sao Paulo.

Peru will sein Staatswesen neu ordnen.

Die vorläufige peruanische Regierung hat nach einer Associated-Press-Meldung aus Lima Wahlen für eine Nationalversammlung angeordnet, die eine neue Verfassung sowie neue Wahlgesetze annehmen und die ausübende Gewalt des Staates neu organisieren soll.

Sächsisches

Der Arbeitsmarkt in Sachsen wird nicht nur durch eine außerordentlich ungünstige Lage gekennzeichnet, sondern auch durch eine starke Unemployment in den einzelnen Berufen und Arbeitsamtsbezirken. Am 15. Oktober 1935 betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 191 315 oder 20,2 auf 1000 Einwohner gegenüber rund 9 v. T. im Reichsdurchschnitt. In der Arbeitslosenversicherung betrug die entsprechenden Zahlen 180 072 oder 35,9 auf 1000 Einwohner gegenüber rund 24 v. T. im Reichsdurchschnitt. Der Hauptanlaß für diese Unterschiede zwischen der Lage in Sachsen und im Reich gibt die kritische Entwicklung der sächsischen Metallindustrie, die infolge der zunehmenden Konkurrenzbildung, verbunden mit dem Verlust wichtiger Absatzmärkte für sächsische Maschinen, immer mehr Betriebe verlor und Arbeitskräfte freigibt. Am schwersten ist Sebnitz von der Arbeitslosigkeit betroffen, wo 46 8 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf 1000 Einwohner entfielen und in der Arbeitslosenversicherung auf 31,2. Außerordentlich ungünstig stehen auch die Bezirke Neugersdorf, da wo die entsprechende Zahl auf 33,4 in der Arbeitslosenversicherung 58,3 und in der Arbeitslosenversicherung 27,7 betragen. Ferner Flöha Wittweida, Chemnitz, Zittau und Wurzen. Im Bezirk Freistaat hat die Stilllegung eines großen Steinfabrikwerkes und der Gußstahlwerk, zu einem besonders hohen Grad der Arbeitslosigkeit geführt. Es entfielen am 15. Oktober 1935 39 5 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf 1000 Einwohner und 33,4 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung. Die Zahl der Arbeitslosen ist von 430 806 am 15. Oktober auf 436 424 am 31. Oktober gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erhöhte sich um 182 154, also um 1,2 v. H., und in der Arbeitslosenversicherung vollzog sich eine Steigerung um 3 v. H. auf 104 406.

Katinka aber rückte sich zu ihm empor und küßte ihn auf den Mund.

„Arne,“ sagte sie, „das muß Abschied sein. Du sollst mich recht verstehen und mir nicht böse sein.“

„Ich werde dich, Katinka, wann ich dich wieder?“

„Ich weiß nicht, Arne. Ich fürchte mein Herz und dein Leidensdurst! Laß mich — — mich wiederfinden. Weib mich kurze Zeit, Arne, nur ein, zwei Wochen. Du weißt ja wo du mich suchen mußt. — Leb' wohl, Arne. Du wirst ein heilige Stunde sein in meinem Leben und eine schöne. — Bleib oben, mein Arne, wo du noch bist, bleib' oben.“

Sie schritt wie zerbrochen davon und Arne war es, als sie meinte. Sie war erschüttert und er wußte nicht warum.

„Du wirst eine heilige Stunde sein in meinem Leben und eine schöne.“

Das hörte Arne im Schlaf noch.

Seit diesem Tage war Arne jede Stunde unterwegs. Er kannte alle Museen, alle Sammlungen, alle Theater, alle Kaffees, alle Dielen, alle Bars und alle Gesichter, die über den Alltag guckten, nur die Geschäftsstelle der eigenen Firma konnte er nicht und die Post, die der Portier im Hotel für ihn zu kleinen Bergen stapelte.

„Noch acht Tage,“ dachte er, als er vor Althoff die Schau fenster besah, „dann kehst du sie wieder, die da drinnen baum wolkene Fäden und leibene Jumpons verkauft und zwischen durch die ungeschriebene Lebensphilosophie dürstende Seelen lebt. Noch acht Tage, Katinka, dann keh' ich dein kluges Auge wieder und deinen göttlich lachenden Mund — noch acht Tage!“

Und als diese acht Tage vergangen waren und Katinka unsichtbar blieb, stattete er der Konfektionsabteilung des Warenhauses einen Besuch ab.

Fraulein Rose kam auf ihn zu und nach kurzer Begrüßung ließ sie ihn wissen: „Meine Freundin ist krank. Ich hab' Ihnen diesen Brief zu bestellen.“

Verlobungs- und Vermählungskarten .. C. Jenne

Dresden
direktor F
Rud den
Ausflug in
scheinlich
auf ein Ge
genügend
tief abgest
mit gericht
nachmitta
überaus la
endet wer
Dresde
Ählich des
Partei auf
an die sich
lete einen
Bismarck
ankaltete
eine Befo
Kundgebun
jch en f ä
Dresde
Tagen tra
füng Ange
Ehaye un
zerstörte
zu fassen.
Freit
Freitag C
schnell an
schließlich
dreistündi
fahr belei
Schaden i
polizeilich
nehmen.
Hain
ten C un
Urke die
die Grund
den, dage
Raub der
sicherung
Wur
dem Bra
Paul W
fenden B
fäulenbr
bereits an
Ceip
Jahre ab
Oberhof
hof tödli
Dienstes
schreiben
genblid
mer wur
Tod tra
Glan
der Wall
gegen 2
auf einen
nen Wag
wurde ic
Aufkomm
Auf
tag Vert
tel, der T
Sozialen
stigen W
Die Bere
einzelner
werden.
In
schaft S
son Sch
strzwerb
son vor
jahr des
ürfolge
von 127
ich eine
für die
auf 350
aufgebra
annahm
forderte,
dieses P
ler die F
was abe
In
Stadtver
gen die
widau,
Lagege
spruch
Stimmen
liche Ob
gelegent
Ceip
send dem
berichtet
duftliche
Der
übernon
durch: B
Die
48 Stun
gefändig
genverbo
der Arb
Die
angeord

ndein
derte
te
onalen
onals-
Man
kurz-
g der
en die
arun-
klern-
furn-
sofio-
haben
inien,
hecho-
die
mes
here
sver-
einer
Ratio-
sowie
it des
g sind
fäher-
1933
1915
T. in
trager
n Fin-
n. Der
Sach-
schick:
Kon-
aglän-
verlier-
h vor-
hungs-
inwohl-
scheror
d or-
stolen
betru-
ittat
legung
merk-
eführt.
ste in
33,4
am
24
in der
2 154,
vollzug
hn au
ft mid
ieder?
o beim
Weid
eibt Jo
st ein
ine. -
als ol
en un
g. @
r, als
ber de
Birma
stetel für
Schau
baum
nd zw
stende
ch deti
und -
atinsk
es Mi
rühum
h hab
Jehne

Dresden. Im Schrammsteingebiet wurde Amtsgerichts-
direktor Fuhrmann aus Leipzig tot aufgefunden.
Nach den bisherigen Feststellungen hat Fuhrmann einen
Ausflug in die Sächsische Schweiz unternommen. Wahr-
scheinlich infolge seiner Kurzsichtigkeit kam er beim Klettern
auf ein Gelände, das aus Sandstein bestand und nicht mehr
genügend Festigkeit besaß. Fuhrmann ist etwa 40 Meter
hief abgestürzt und blieb am Fuß der Schrammsteinaussicht
mit zerquetschtem Schädel tot liegen. Die am Sonntag-
nachmittag begonnenen Bergungsarbeiten konnten, da sie sich
überaus schwierig gestalteten, erst im Laufe des Montag
beendet werden.

Dresden. Politische Demonstrationen. An-
lässlich des Revolutionsfeiertages hielt die Sozialdemokratische
Partei auf dem Theaterplatz eine Massenversammlung ab,
an die sich ein Fackelzug anschloß. Der Stahlfabrik veran-
staltete einen Werbemarsh, der mit einer Kranzniederlegung am
Bismarckdenkmal endete. Auch die Nationalsozialisten ver-
anstalteten einen Umzug nach dem Garnisonfriedhof, wo
eine Gefallenengedenkfeier abgehalten wurde. Sämtliche
Kundgebungen und Umzüge sind ruhig und ohne Zwischen-
fälle verlaufen.

Dresden. Kleiderzerstörer. In den letzten
Tagen trat in Dresden ein Kleiderzerstörer auf. Es liefen
fünf Anzeigen ein, wonach Frauen im Opernhause, in der
Chape und in Markthallen unbemerkt Kleider und Mäntel
zerstört wurden. Bisher ist es nicht gelungen, den Täter
zu fassen.

Freital. Großfeuer. Am Montagabend entstand im
Freital Obernandorf ein Feuer, das von der Scheune aus
schnell auf die Stallgebäude, verschiedene Schuppen und
schließlich auch auf das Wohnhaus übergriff. Nach mehr als
dreistündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Hauptge-
fahr beseitigt, das Wohnhaus blieb zum Teil erhalten. Die
Schäden läßt sich noch nicht feststellen. Nach den bisherigen
polizeilichen Ermittlungen ist Brandstiftung anzunehmen.

Hainichen. Brand im Erbgericht. Im benach-
barten Cunnersdorf brach im Erbgericht aus unbekannter
Ursache Feuer aus, das Scheune und Seitengebäude bis auf
die Grundmauern vernichtete. Das Vieh konnte gerettet werden,
dagegen wurden die Erntevorräte und Maschinen ein-
raub der Flammen. Der Schaden ist zum Teil durch Ver-
sicherung gedeckt.

Burg. Vom Gestein erschlagen. Der auf
dem Braunkohlenwerk „Gottes Segen“ beschäftigte Häuer
Paul Vogel aus Seelingstädt wurde von plötzlich sich lö-
senden Tonmassen verdrückt. Mit einem schweren Wirbel-
säulenbruch wurde er noch lebend geborgen, verstarb aber
bereits am nächsten Tage im Burgener Krankenhaus.

Leipzig. Oberstaatsanwalt überfahren. Der 51
Jahre alte, in Leipzig-Modau, Bertholdstraße 24, wohnhafte
Oberstaatsanwalt Franz Kummer wurde auf dem Hauptbahn-
hof tödlich überfahren. Kummer war in Ausübung seines
Dienstes dabei, die Nummern von Eisenbahnwagen aufzu-
schreiben und überschreibt dabei die Gleise. Im gleichen Augen-
blick kam der nach Eilenburg fahrende Zug heran. Kummer
wurde erlöst und ihm beide Beine abgefahren. Der
Tod trat sofort ein.

Glauchau. Schweres Motorradunfall. Auf
der Waldenburger Straße fuhr ein Glauchauer, fuhr nachts
gegen 2 Uhr der Motorradfahrer W im 50-Kilometertempo
auf einen an der Straße haltenden, mit Eisenträgern beladenen
Wagen auf. Der Motorfahrer st. wa sofort tot. W
wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht; an seinen
Aufkommen wird gezweifelt.

Interfraktionelle Besprechung

Auf Einladung der Nationalsozialisten waren am Montag
Vertreter der Wirtschaftspartei der Deutschen Volkspartei,
der Deutschnationalen des Landvolks und des Christlich-
Sozialen Volksdienstes zusammengetreten, um zur demnä-
chigen Wahl des Landtagspräsidiums Stellung zu nehmen.
Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt, nachdem die
einzelnen Fraktionen noch dazu Stellung genommen haben werden.

Abgelehnte Umlagenhöhung

In der Sitzung des Bezirksrates der Amtshauptmann-
schaft Schwarzenberg berichtete Amtshauptmann Dr.
von Schwarzenberg über die finanzielle Lage des Be-
zirksverbandes. In diesem Jahre sei mit einem Fehlbetrag
von voraussichtlich 568 000 RM zu rechnen. Im ersten Halb-
jahr des laufenden Rechnungsjahres sei allein in der Krisen-
fürge eine Uebererschreitung gegenüber dem Haushaltsplan
von 127 000 RM eingetreten, und im zweiten Halbjahr werde
sich eine weitere Uebererschreitung von 180 000 RM ergeben.
Für die Unterstützung der Wohlfahrtsverbände müssten noch
und 350 000 RM mehr, als im Haushaltsplan vorgesehen,
aufgebracht werden. Außerdem sei mit bedeutenden Winder-
nahmen an Steuern zu rechnen. Der Amtshauptmann
forderte, den Bezirksausschuß zur Uebererschreitung der haus-
haltsplanmäßig eingestellten Mittel zu ermächtigen und wei-
ter die Bezirksumlage in Höhe von 300 000 RM zu erhöhen,
was aber abgelehnt wurde.

Der Oelsnitzer Kommunalstreit

In dem Konflikt um die Gültigkeit der letzten Oelsnitzer
Stadtoverordnetenwahlen hatten die Vertreter der Linken gegen
die vorläufige Entscheidung der Kreisaustrichtmannschaft
Zwidau, daß den neugewählten Stadtoverordneten noch keine
Lagegebühren zu zahlen seien, Einspruch erhoben. Diesen Ein-
spruch hat der Kreisaustrich Zwidau jetzt gegen zwei
Stimmen abgelehnt. Wahrscheinlich wird nunmehr das Säch-
sische Obergericht als letzte Instanz in dieser Angelegenheit
zu entscheiden haben.

Der Schiedspruch für die sächsische Metallindustrie

Leipzig. Ueber den Inhalt des Schiedspruchs betref-
fend den Manteltarifvertrag für die sächsische Metallindustrie
berichtet die Vereinigung der Verbände Sächsischer Metallin-
dustrieller, Sitz Chemnitz, folgendes:
Der frühere Manteltarifvertrag ist zu einem großen Teil
übernommen worden. Folgende Änderungen sind teils
durch Vereinbarung, teils durch Schiedspruch eingetreten:
Die normale wöchentliche Arbeitszeit beträgt, wie bisher,
48 Stunden, jedoch mit der Bestimmung, daß diese Regelung
gekündigt werden kann, wenn durch Vereinbarung der Spitzen-
verbände oder durch Gesetz eine anderweitige Festsetzung
der Arbeitszeit erfolgt.
Die bisherigen drei Ueberstunden, die vom Arbeitgeber
angeordnet werden konnten, sind auf zwei Ueberstunden pro

Woche herabgesetzt worden. Die außerhalb des Schichtwech-
sels liegende Nacharbeit ist hinsichtlich der Zuschläge bei
Wochenschicht gleichgesetzt worden.

Einsprüche gegen die Berechnung des Lohnes, insbeson-
dere der Ueberstunden und dergleichen, müssen künftighin spä-
testens innerhalb 14 Tagen nach der Lohnzahlung erfolgen.
An der bisherigen Prozententabelle ist nichts geändert wor-
den. Zu den Bestimmungen über die Verringerung der Akkord-
sätze ist an Stelle des „Fehlens in der Berechnung“ die
„nachweisbare Unrichtigkeit“ als Grund zur Verringerung hin-
zugetreten.

Im Wege der Vereinbarung soll es künftig möglich sein
in Betrieben, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden
zur Herabnahme eines mit Verlust verbundenen Auftrags
eine Vereinbarung zu treffen, die eine Kürzung der Löhne für
diese Arbeit geltenden Akkordwerte vorsieht. Ebenso soll es
möglich sein, bei Inventuren mit der Betriebsvertretung be-
sondere Vereinbarungen hinsichtlich der ausgefallenen Ar-
beitszeit zu treffen. Dem Antrag der Arbeitgeber auf Nicht-
bezahlung der bei Betriebsstörungen ausgefallenen Arbeits-
zeit wurde nicht stattgegeben. Die bisherige Preisregelung
ist, abgesehen von geringfügigen Ausnahmen, beibehalten
worden. Dem Antrag der Arbeitgeber, bei Kurzarbeit um
verkürzten Urlaub zu bezahlen, ist also bisher nicht Rechnung
getragen worden; jedoch soll, wenn bis Anfang März 1931
eine merkliche Besserung der Wirtschaftslage nicht zu verzeich-
nen ist, vor derselben Schlichterkammer und möglichst in der-
selben Belegung nochmals über die Ferienbestimmungen
verhandelt werden.

Wiedereingeführt sind die bis zum Jahre 1927 vorhan-
den gewesenen Bezirksschiedsstellen als Bezirksstarikämter.
Der Tarifvertrag läuft ab 1. November 1930 und kann er-
stmalig für den 31. März mit Vierteljahresfrist gekündigt wer-
den. Die Parteien haben sich bis zum 14. November 1930
über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs zu er-
klären.

Kampfanlage der Mieterchaft

Dresden, 11. November.

Der Bund Deutscher Mietervereine e. B. (Sitz Dresden)
nahm in seiner letzten Sitzung eine Entschliessung an, die
sich scharf gegen die neue Wirtschafts- und Finanzpolitik
der Reichsregierung wendet, da die Lasten dieser Politik
die Wohnungswirtschaft und damit die Mieterchaft tragen
sollen. Es wird entschieden Verwahrung eingelegt „gegen
eine Reichsfinanz- und Steuerreform auf Kosten der Wie-
rer, Arbeiter, Angestellten und Beamten, sowie sonstiger
Erwerbstätigen“ und „energisch die Befreiung der un-
moralischen Inflationsgewinne des Haus- und Grund-
besitzes“ gefordert.

Die organisierte Mieterchaft werde mit Gleichgesin-
nen gegen die Absichten der Reichsregierung den zähesten
Abwehrkampf organisieren. Vom Reichstag wird erwartet,
daß er den „auf innere Verklammerung des Deutschen Volkes
gerichteten Plänen der Reichsregierung stärksten Widerstand
entgegensetzt“. Eine Rückkehr zum Mietrecht der Vor-
kriegszeit dürfe es nicht mehr geben.

Jena. Selbstmord des Gattenmörders. Der
frühere Privatförster und Waldproduktenhändler Emil Zie-
ler, der seine Frau hundertfach erschossen hatte, hat seinem
Leben ein Ende gemacht; er wurde am Ausgang der Stadt
hinter einer Scheune erschossen aufgefunden.

Wirtschaft

Berliner Effektenbörse

Die Börse eröffnete nicht ganz einheitlich bei fast völligen
Ordermangel. Jedoch waren die Anfangskurse nicht ganz so
niedrig, wie die berufsmäßige Spekulation es erwartet hatte.
Deshalb schritt die Spekulation zu Deutungen, so daß sich leichter
Besserungen von 1 bis 2 Punkten zeigten. Im Verlauf kam es
zu keinen Schwankungen. Das Geschäft blieb jedoch nach wie
vor geringfügig. Ueber den Durchschnitt hinaus befestigten sich
allein Silberanleihe mit 263 1/2 (plus 4 1/2). S. G. Farben hatten
eine weiche ein etwas lebhafteres Geschäft und erreichten einen
Südhöchstens von 140 1/2 (plus 1 1/2). Am Elektromarkt
Siemens bis 179 (plus 1 1/2), gingen dann aber auf 168 1/2 zurück.

Am Geldmarkt machte sich eine weitere Entspannung bemerk-
bar. Tagesgeld wurde mit 5 bis 7 %, zum Teil auch mit 4,75 %
genannt. Monatsgeld 6 bis 7,50 %, banknotierte Warenwechsel
etwa 5,37 %.

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 4,192 und das
englische Pfund mit 29,357 gehandelt.

Berliner Produktenbörse

Das Inlandsangebot an Weizen und Roggen hat sich er-
heblich vergrößert. Man nimmt an, daß die bevorstehende Fälligkeit
sehr der Düngemittelwechsel im Verein mit den in der Vorwoche
erfolgten Preissteigerungen größere Abgabeneigung der Land-
wirte hervorgerufen hat. Am Markt der Zeitgeschäfte wurden
erstmals Lieferungen per Mai notiert, die für Weizen und
Roggen gleichmäßig einen Report von 7,50 Mark je Tonne be-
dingten. Hierbei erreichte Weizen einen Kurs von 239, Roggen
von 195 Mark. Der Mehlmarkt blieb völlig leblos. Hafer wurde
ebenfalls von der rückläufigen Bewegung mitgezogen.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat. 151—152	Roggenkleie fr. Wn. 7,60—8,00
Roggen do. 155,50—157,50	Raps —
Braugerste do. 184—210	Reinhaat —
Futter- u. Indust. —	Viktoriaerbsen 25,00—31,00
Gerste do. 168—178	Kl. Speielerbsen —
Hafer do. 141—151	Futtererbsen 19,00—21,00
Rais loco Berlin —	Beluchsen —
Waggr. Hbg. —	Ackerbohnen 17,00—18,00
Weizenmehl p. 100 —	Widen 17,00—20,00
Rilo fr. Br. br. —	Lupinen, blaue —
intl. Soa (feinste) —	Lupinen, gelbe —
Warte üb. Rot.) 29,25—37,75	Serradella, neu —
Roggenmehl p. 100 —	Rapskuchen, 38% 8,50—9,20
Rilo fr. Wn. br. —	Leintuchen, 37% 14,50—14,70
intl. Soa —	Trofenschmitel 5,30—5,80
Weizenkleie fr. Wn. 8,00—8,50	Sonajochtr. 45% 12,10—12,30
Weizenkl.-Meiße —	Kartoffelstoden —

1. Ziehung 1. Klasse 198. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 10. November 1930.
(Oben Besitzt.) Alle Nummern, hinter welchen keine Bemerkung steht,
sind mit 100 000 Mark gezogen.
30000 auf Nr. 157800 bei Sa. Freyhold Müller, Weitz.
5000 auf Nr. 79115 bei Sa. Wulf & Co., Dresden.
3000 auf Nr. 30963 bei Sa. Geetz Koch, Leipzig.
5000 auf Nr. 13463 bei Sa. Hermann Straube, Leipzig.
5000 auf Nr. 101507 bei Sa. Max Hippo, Weitz.

1959 (200) 812 200 (200) 715 840 859 456 151 821 026 305 854 (200)
103 8548 899 (200) 089 806 397 021 (200) 3351 (200) 786 683 606
119 028 008 952 128 075 138 764 (200) 099 497 068 305 4954 548
891 490 (200) 563 548 484 753 926 687 795 197 5298 865 207 591
017 779 899 622 282 200 547 254 156 088 868 403 511 6843 397
032 074 (200) 138 976 (200) 956 478 005 514 859 407 736 423 (1000)
875 7115 239 097 (200) 838 (200) 573 721 353 682 146 685 (500)
566 041 473 (200) 9007 893 338 259 9000 554 121 018 (200) 043 103
926 724 584 9040 284 008 183 094 843 200 (200) 134 140 192 351
436 154 610 10927 907 079 737 208 967 448 832 147 647 390 658
(200) 968 599 (200) 414 817 033 324 728 427 311 21275 911 026
471 959 341 (200) 384 089 710 763 033 541 921 940 18036 956 614
233 662 460 18675 244 495 994 228 796 281 463 (2000) 713 438
14041 475 697 591 611 138 555 848 540 014

15203 548 500 826 880 090 689 095 822 049 038 589 16781 159
481 505 989 585 489 (200) 583 786 973 890 651 072 571 771 17325
780 794 (200) 611 887 142 173 804 534 607 071 476 425 175 724
098 18479 650 231 357 047 691 (200) 003 296 026 19095 (200) 755
918 227 222 (200) 807 905 571 438 502 445 265 (200) 123 663 (200)
996 053 475 20733 440 066 960 215 095 963 (1000) 830 (200) 018
027 945 734 649 730 21039 274 075 (200) 066 291 474 846 177 540
485 197 555 442 22052 020 (200) 884 615 094 513 (200) 338 587
581 275 (200) 502 356 188 23306 844 (200) 513 487 628 715 210 943
(200) 828 632 595 14591 187 075 311 333 654 311 205 (200) 434 068
267 484 82175 098 585 978 285 869 240 88473 710 634 (200)
778 558 900 590 903 216 612 988 27327 048 393 610 320 258 221
285 041 979 150 958 629 28735 (200) 830 940 717 180 836 964 790
052 014 253 393 (200) 29768 110 436 037 (200) 641 205 487 121
297 468 461 (300) 223 943 (200) 28310 520 879 032 879 31590 630

163 609 371 890 162 778 429 585 011 965 586 38110 027 354 (200)
795 (200) 244 557 304 817 637 304 (200) 347 740 (200) 541 026 518
818 283 639 33875 (200) 259 (500) 740 570 (200) 3901 101 812 (200)
341 (1000) 540 067 (200) 645 538 94567 137 172 (200) 216 391 294
317 35063 296 590 768 781 840 428 560 307 39471 922 045 610
350 846 615 (200) 421 089 37754 187 163 388 786 613 811 356 (200)
242 115 822 574 39879 504 (200) 569 630 047 120 (200) 283 (200)
536 286 648 (200) 600 046 204 855 577 900 (200) 39621 211 036
020 (200) 220 (200) 052 155 406 (200) 841 049 40670 944 673 421
975 485 965 471 834 544 544 379 676 238 759 930 42215 517 287 284
025 594 008 298 626 43283 906 044 163 813 776 861 139 770 652 791
188 229 425 808 42476 571 381 877 419 234 826 339 311 955
145 677 728 335 (200) 77 (200) 858 201

45912 077 741 869 082 085 (500) 134 485 925 301 126 509 634
(200) 40688 959 305 509 421 648 194 531 863 47116 653 132 (200)
494 (200) 704 514 785 490 331 887 718 686 078 276 48726 381 306
442 388 873 781 666 555 (200) 722 784 859 49080 603 100 522 925
(200) 958 (200) 327 (200) 123 046 410 261 869 586 815 180 047 90002
218 392 055 894 490 238 51790 913 767 346 473 136 762 38156
372 845 778 708 064 188 820 948 459 889 289 52 53224 886 710
120 218 899 127 181 755 714 879 54568 810 (200) 856 492 488 (200)
979 912 977 657 806 821 (200) 694 049 287 018 833 982 612 58388
650 596 552 334 098 135 029 585 896 (200) 56198 (200) 312 902
(200) 083 874 986 234 042 97211 486 919 189 424 349 088 883 679
908 509 043 547 172 221 185 (200) 581 644 5719 581 593 476 256
868 (200) 899 525 (200) 921 838 083 717 419 234 856 188 240 (200)
380 100 59108 738 544 005 646 900 975 (200) 804 (200) 176 (500)
60759 712 665 281 222 (200) 183 186 201 336 818 61344 535
483 006 742 678 480 637 282 144 62297 287 550 631 408 169 492
(200) 250 974 133 078 306 469 63173 978 680 400 543 739 (200)
249 967 207 145 040 012 606 142 285 64144 238 709 300 467 572
159 576 936 321 65194 043 (200) 463 (200) 233 645 796 (200) 539
358 (200) 663 627 537 200 983 911 387 392 583 591 476 256
319 428 521 721 790 054 769 642 (200) 288 68004 722 927 562
60711 902 063 347 391 180 008 787 541 595 606 (200) 666 287 090
229 70652 458 005 841 997 002 067 512 (500) 811 436 731 893 987
631 922 589 71095 172 (200) 428 969 615 794 086 785 681 667 017
810 481 72146 040 674 013 153 301 678 974 596 776 887 (200)
373 909 (200) 604 542 326 (200) 340 (200) 785 715 (200) 802 501 965
74150 (200) 548 045 043 275 828 (500) 695 945 390 281 467 187 187
75163 (200) 564 014 867 188 749 78604 745 301 296 285 (200)
489 547 77592 308 848 328 301 (200) 107 076 376 590 74606 103
600 530 811 286 851 882 118 693 716 476 (200) 692 704 519 349 344

(200) 298 79166 745 579 997 218 115 (5000) 268 456 857 (200) 786
90032 038 487 (200) 325 194 000 841 (200) 210 924 328 356 (200)
343 82416 237 636 117 251 789 706 358 730 107 82908 811 588
128 (200) 905 (200) 129 (200) 299 408 109 081 755 (200) 54 88318
886 850 238 518 (200) 697 089 974 449 583 147 423 154 476 256
371 501 578 211 84455 (200) 785 719 218 176 775 (200) 802 501 965
(200) 730 399 597 187 497 116 656 660 406 801 184 85110 714 725
944 817 386 320 865 840 736 517 430 829 891 (300) 599 86083 070
717 008 168 210 414 786 (200) 620 019 404 902 377 150 708 87795
642 221 890 741 185 963 010 870 291 683 728 714 611 (200) 069 163
281 88716 (200) 331 737 316 202 800 287 600 174 732 89107
(200) 861 138 142 849 976 160 020 227 009 776 689 415 012 695 (200)
786

12. November
Sonnenaufgang 7.11 Sonnenuntergang 16.16
Mondaufgang 21.36 Monduntergang 13.29
322 v. Chr. Der griechische Redner Demosthenes auf
Kalauria gest. (geb. 383.) — 1492: Kolumbus entdeckt Ame-
rika, er landet auf Guanahani (Westindien).

Geschäftliches.
Die praktische, sparame Hausfrau weiß alle Vorteile zu
nutzen. Deshalb verwendet sie auch Magg's Bratensoße. Denn
einfach ist ihre Zubereitung, vielfältig ihre Verwendung zu Spei-
sen mit und ohne Fleisch, zu denen man Soße benötigt, die aber
selbst nicht genügend oder keine Soße ergeben. Sie (denn das ist
vorzüglich; denn jeder Würfel enthält alle Bestandteile einer
vollständigen Soße.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Den ganzen Tag hatte Lubmilla mit sich gezungen, ob sie es wagen konnte, auf Joachims zu gehen. Am Abend spät wandte sie in seiner Stube. In der Stube einer Chauffeurwohnung. Der tüpliche Diener hatte sie heringeführt und gesagt:
„Schwerde Herr Lüch rufen.“
Mit fliegendem Atem erwartete sie Joachims Kommen. Als ein fester Schritt sich der Tür näherte, schloß sie einen Moment die Augen.
Da stand der Erwartete schon im Thürhahmen. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie ihm entgegen. War das Joachim? Herrgott, wie hatte er sich verändert! Er schien um Jahre gealtert. Dazu hatte der hochmüthige Ausdruck der Augen und der scharfe Zug um den Mund jetzt etwas Abweisendes bekommen. Lubmilla trat zögernd einen Schritt auf ihn zu.
„Was willst du von mir?“ fragte er barsch.
Sie senkte den Blick; leise kam es über ihre Lippen: „Dir sagen, daß ich damals gelogen habe —“
Er lachte rau auf.
„Dazu brauchstest du dich nicht zu mir zu bemühen; ich wußte es auch so.“
Sie begriff nicht: wenn er nicht geglaubt, von vorn herein nicht geglaubt hatte, was sie ihm über Amélie gesagt, warum hielt er sich dann fern von ihr? Sie wartete doch gewiß nur darauf, daß er zu ihr kommen sollte.
Joachim war an den Tisch getreten, an dessen beiden Seiten tiefe Rohrstühle standen.
„Nimm Platz!“ sagte er, auf einen derselben deutend. Und sie mit einem schlüchternen Blick streifend, fragte er: „Du erlaubst doch, daß ich rauche?“
Dann zündete er sich eine Zigarette an und ließ sich in den anderen Sessel nieder.
„Wie geht es dir?“ fragte sie zaghaft.
Er zog die Schultern langsam hoch und ließ sie wieder fallen.
„Wie kannst du noch fragen? Du siehst, wie weit ich es gebracht habe.“
Um seinen Mund lag ein Zug trostloser Verbitterung. „Ach Gott, Joachim, ich wollte stets dein Bestes. Als ich sah, wie schwer du es hattest, daß es für dich gar keine Freude mehr gab, nur da herauszubekommen, da kam mir der Wunsch, dir so herauszuhelfen.“
„Wäre dir dieser Wunsch nur nicht gekommen!“
„Verzeih mir, Achim! Was ich tat, tat ich aus Liebe zu dir.“
„Ich habe dir längst verziehen, sprechen wir nun nicht mehr davon. Erzähle, wie es dir geht!“
Und sie, glücklich darüber, daß er Interesse für sie zeigte, breitete ihr ganzes eheliches Elend vor ihm aus.
Während sie sprach, hüllte er sich in dicke Rauchwolken. Plötzlich sprang er auf, zerdrückte den Rest seiner Zigarette in der Aschenschale und sagte:
„Schweig bitte! Ich mag nicht mehr davon hören. Sieh zu, dir selbst zu helfen, ich kann es nicht! Wenn du Geld brauchst, das kann ich dir geben.“
„Ich brauche kein Geld! Ich bin nicht zu dir gekommen, um deine Hilfe zu erbitten. Ich wollte dich fragen, ob ich dir nicht helfen kann.“
Sie hatte sich erhoben. Nun standen sie sich beide gegenüber. Sie ein wenig in sich versunken, wie in Angst. Er sah über Mittelid auf sie nieder.
„Du mir helfen? Wie wolltest du das machen?“
Ein gequältes Lächeln kam in sein blaßes, hageres Gesicht.
„Ich weiß noch nicht“, sagte sie leise, „irgendwie wird ein Weg sich dazu finden. Wenn nicht anders, gehe ich zu ihr.“
Er hob abwehrend die Hand.
„Nein, laß das sein! Damit kannst du das, was mich von ihr fernhält, nicht umzusetzen machen. Du brauchst dir nicht den Kopf damit zu zerquälen, wie du mir helfen kannst, hörst du?“
Sie nickte.
„Ich höre. Aber ich bin doch an deinem Unglück schuld und will gutmachen.“
Sein Blick ging über sie hinweg. Er war starr und doch voll heiser Qual.
„Das ist nun nicht mehr möglich!“ stieß er hervor.
Sie wartete darauf, daß er sagen würde, wieso es nicht mehr möglich war; aber er schwieg, schwieg mit fest aufeinander gepreßten Lippen.
Er haßt sie gewiß, dachte sie, und heißer Schmerz durchzuckte sie. Mit ihm hatte sie den letzten und einzigen Menschen verloren, zu dem sie gehörte. Petrit rechnete nicht. Ein Gefühl trostloser Verlassenheit und beengender Angst fiel über sie her. Was sollte sie anfangen? Ihr Vermögen war fort. Ihr Mann würde gewiß nicht für sie sorgen. Er hatte es ja schon ausgesprochen: sie sollte nur beiseite gehen, sich gut unterbringen. Wie sollte sie das machen, da sie nun keinen Menschen mehr hatte, der helfen konnte? In ihr brach alles zusammen. Schreiben hätte sie mögen.
„Daß ihr Bruder in denender Stellung war, das war auch unerträglich. Sie fragte ihn, wie er dazu gekommen war.“
„Sehr einfach: ich habe mich zum Chauffeur ausbilden lassen und gleich danach diese Stelle gefunden.“
„Sie sah ihn kopfschüttelnd an.“
„Ruhe das sein! Du kannst doch anders?“
„Ja, es mußte sein; ich brauchte eine Arbeit, die mich ganz in Anspruch nimmt.“
„Aber das Abhängigsein, das Dienemüssen?“
„Es muß ertragen werden, wie alles, was das Schicksal einem aufbürdet.“
Sie blickte die Zähne zusammen, sah eine Weile schweigend vor sich hin. Dann fragte sie, ohne Joachim anzusehen: „Was weißt du von Amélie?“
„Nichts!“

So barsch hatte er dieses „Nichts“ herausgehoben, daß sie nicht wagte, weiter zu fragen. Mit finstern Ausdruck blickte Joachim ins Leere. Er konnte es nicht abwarten, daß sie Joachims Stimmlosigkeit und schmerzhaft abgewandtem Gesicht die Hand.
„Damit, daß ich zu dir kam, meinte ich es gut.“
„Ich weiß es, Milla — hab Dank!“
„Auch er sah bei seinen Worten zur Seite.“
„Lebe wohl!“
Sie stand auf der Straße. Von dem eben Erlebten war sie so benommen, daß sie nicht wußte, ob sie ihren Weg nach rechts oder links einschlagen sollte. Sie ging auf Geratewohl rechts die Straße entlang.
„Einerlei, wohin ich komme!“ dachte sie.
Sie schleppte sich nur so hin. Ihre Beine waren schwer wie Blei. Nur vorwärts — vorwärts! Eine Stimme in ihr trieb sie an, zu laufen, bis sie zusammenbrach. Ach, was hätte das! Nun kamen barmherzige Menschen, hoben sie auf, und das Leben ging weiter und mit ihm die ganze unerträgliche Qual. Unter dem Auto Lachen, das einen gerührt. Dann hatte man Ruhe! Dann erst fühlte man nichts mehr, keinen Haß, keine Schuld und keine Reue.
Sie blieb einen Moment stehen, die Augen geschlossen. Mit gespanntem Sinn lauschte sie hinein in die Dunkelheit. Ein Hypensignal, laut schreiend, stieg zu ihr. Wie ein Vokruf war es. Jetzt mit geschlossenen Augen vorwärts, ein paar Schritte nur — dann... Ein Aufstöhnen war es.
Sie schloß sich am Arm gepackt und hart zurückgedrängt. „Herrgott, um ein Haar!“
Erschreckt und unwillig zugleich klang es. Die Stimme riß sie aus ihrem Taumel auf; die konnte sie. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie ihrem Retter ins Gesicht, dessen Hand noch lagte auf ihrem Arm ruhte. In der Dunkelheit konnte sie sein Gesicht nicht deutlich erkennen; sie war auch so benommen, daß sie sich nicht besinnen konnte, wo sie die Stimme schon einmal gehört hatte.
Er hatte sie sofort erkannt.
„Fräulein von Lüch, gnädiges Fräulein, meine Festigkeit hat Sie gewiß ersicht. Verzeihen Sie, aber ich war froh, daß Sie endlich da sind.“
Sie hatten gewiß das Signal überhört. Nun, es ist ja gut, daß nichts geschehen ist!“
„Graf Markow.“
Nun wußte sie, wer ihr Retter war. Sie schien nicht erfreut, daher er sich zu sein. Sie streckte ihm die Hand hin und hauchte ein „Danke!“
Ihr Blick glitt von ihm ab, irrte hin und her, als suchte sie einen Weg, auf dem sie ihm davonlaufen konnte.
„Er kann nicht glauben, daß ich wirklich dazugekomme — nein, er muß ja glauben haben, daß ich absichtlich aus den Wagen losließ“, sagte sie sich und wagte es nicht, ihn anzusehen, so schämte sie sich. Am liebsten wäre sie ihm davon gelaufen. Und doch empfand sie es erschütternd, daß sie nun nicht mehr allein war, daß ein Mensch da war, der sie schützte, schützte vor ihrer Majestät. Herrgott, wenn er sie nicht davor zurückgehalten hätte, dann wäre es jetzt um sie geschehen! Ein Schauer rann durch ihren Körper. Wieder schloß sie die Augen. Sie fühlte sich auf einmal so müde, so zu Fuß erschöpft.
Markow sah es ihr an. Er nahm ihre Hand und legte sie in seinen Arm.
„Sie müssen mir gestatten, daß ich Sie nach Hause begleite, gnädiges Fräulein!“
Sie widersprach nicht. Sie nannte ihm die Straße, in der sie wohnte. Diese lag in der Nähe des Nürnberger Platzes.
Lubmilla folgte ihm wie ein artiges Kind ins Auto. Sie lehnte den Kopf auf das Lederpolster und sah das tiefe Lächeln ihrer Lippen und den Leidenszug um ihren Mund.
„Sie sieht so unglücklich aus. Was mag sie nur haben?“ dachte er. Für ihn bestand über ihr Vorhaben, das durch sein Hingekommen vereitelt wurde, kein Zweifel.
Er hatte nie viel Sympathie für Lubmilla von Lüch empfunden, hatte sie auch in dem Verdacht, daß sie das Glück ihrer Geschwister zerstört hatte; aber daran mochte er jetzt nicht denken. Sie erschien ihm hilflos, und wenn es in seiner Macht stand, so wollte er ihr helfen. Sein Blick fiel auf ihre Hände, die müde in ihrem Schoß ruhten. Sie waren ohne Handschuhe. Er sah den breiten, goldenen Trauring an ihrer rechten Hand.
Plötzlich schlug sie die Augen auf, und ihre Blicke begegneten sich.
„Verzeihung, gnädige Frau! Ich wußte nicht...“
Sie ließ ihn nicht ausreden. Mit einem müden Lächeln sagte sie: „Ja, ich bin verheiratet — mit Petrit.“
Ihr Blick glitt von ihm ab. Herrgott, wie peinlich es war, daß sie gerade ihm begegnen mußte! Morgen erfuhr jedenfalls Amélie davon. Ihre Brauen zogen sich zusammen, und ihre Augen suchte es. Eine Frage, die er an sie stellte, riß sie aus ihren Gedanken. Er fragte nach Joachim. Wenn er Amélie nachstand, würde er dann nach deren nun, sonst niemand? Aber wer hatte das behauptet? Sie dachte nur, wann sie es sah. Eine heiße Röte stieg in ihr Gesicht; sie sah Markow verwirrt an.
„Ich kam eben von meinem Bruder“, antwortete sie. In dem Augenblick hielt der Wagen; sie wartete ausstehend. Markow war voll Spannung. Jetzt würde er erfahren, wo Joachim wohnte. Er hatte ihn lange vergebens gesucht. Er fragte: „Also Ihr Herr Bruder wohnt wieder in Berlin?“
„Ja.“
„Danken Sie, gnädige Frau, daß ich vor ein paar Monaten nach dem Verbleib Ihres Herrn Bruders forschte und ihn nicht ermitteln konnte.“

Sie sah zu ihm auf. Merkwürdig! Sollte sie mit leichtem Kopfschütteln. Und dann fragte sie, aus dem Anlaß er ihn, glücklich.
Markow lächelte vorzuden. „Ja, das ist ja wunderbar zu sagen; ich hätte, vor, mit ihm, aber, er, Dinge zu reden.“
Lubmilla horchte auf. Ernste Dinge? Die kommen doch nur Amélie und ihn betreffen?
„Gnädige Frau, hier ganz für die Nähe ist das, das, Sie kennen es gewiß? Wenn Sie noch ein Viertelstündchen Zeit haben, möchte ich Sie bitten, mit mir dort eine Tasse Kaffee zu trinken.“
Zeit? Sie hatte so viel davon. Hatte es als er nicht eilig, nach Hause zu kommen, wo Niemand sie erwartete. Petrit kam gewöhnlich erst gegen Morgen heim.
Sie hatten Platz an einem Tische gefunden, der abseits in einer Ecke stand. Ein low bestellte Kaffee, Litr und Kuchen. Sie wollte Einpruch erheben.
Er bat: „Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich es und ein bißchen gemütlich mache. Ich habe so das Gefühl, daß wir etwas feiern müßten.“
Eine heiße Röte stieg in ihr Gesicht.
„Gnädige Frau, es ist heute mein letzter Abend in Berlin. Morgen abend fahre ich nach Paris.“
Sie sprachen über seine bevorstehende Reise. Und dann goß Markow Lubmilla aus dem kleinen Zinnküchen ein, schüttete ihr Glas mit Litr, legte die besten Stücke Kuchen auf ihren Teller. Seine Fürsorglichkeit war geradezu rührend. Lubmillas Blick ruhte auf seinem Gesicht. Er war doch ein guter Mensch. Sie fühlte es in diesem Augenblick deutlich und schämte sich ihrer Niederracht, die sich auch einmal gegen ihn gerichtet. Ob sie sich mit ihm aussprach?
Aber wie das? Sie sann vor sich hin. Da fragte er plötzlich wieder nach Joachim. Was er jetzt schrieb, ob er sich literarisch betätigte?
Lubmilla erzählte Markow alles, was sie von Joachim wußte. Markow hörte aufmerksam zu und er erfuhr aus ihren Worten, wie zerknirscht sie war über alles, was sie da angerichtet hatte.
Dann fragte sie ihn nach Amélie. Und er erzählte der erstaunten Lubmilla, daß sie in Waldewin weilte, das jetzt ihr gehörte.
„Frau Amélie wirtschafte dort, wie es einer tüchtigen Gutsherrin zukommt. Den Sommer über hatte sie ihre Geschwister bei sich; die sind nun längst fort und nun ist das Haus leer. Und wie mir Ihre Frau Schwägerin kürzlich schrieb, fühlt sie sich recht einsam. Wie wäre es, wenn Sie nach Waldewin fahren würden, um die Einsamkeit mit ihr zu teilen? Zu zweien ist sie leichter zu ertragen und ich hoffe, daß sich auch bald ein Dritter dazu finden wird.“
„Meinen Bruder meinen Sie?“
Er nickte. „Ja, natürlich. Einmal muß doch wieder alles in Ordnung kommen.“
„Ach Gott, ja! Aber ich? Graf Markow, daran ist ja nicht zu denken, daß ich zu ihr kann. Sie kann mich ja nicht aufnehmen. Ach Gott, wenn Sie wüßten...“ Sie schloß einen Moment die Augen, holte tief und schwer Atem. „Ich bin ja an dem Unglück der beiden schuld. Das kann ich nie im Leben gutmachen, was ich an Amélie verbrochen habe.“
„Nun, nun — alles ist gutzumachen, wenn man nur den ehrlichen Willen dazu hat.“ Er faßte nach ihrer Hand hielt sie fest in der seinen und sah in ihre großen, verfürten Augen. „Nicht verzweifeln, gnädige Frau, nicht über Armut, nicht über Schuld. Alles kann gut werden, man muß es nur wollen. Es darf dann nur so werden kommen, daß man völlig verzweifelt und in seiner Verzweiflung etwas tut, das niemals gutgemacht werden kann.“
Ihre Hand zuckte in der seinen. Sie wußte nun, daß er ihre Absicht, den Tod zu suchen, erkannt hatte. Tränen sammelten sich in ihren Augen.
Er war ergriffen. „Wenn es Ihnen recht ist, gnädige Frau, dann gehen wir jetzt.“
Sie nickte.
Gleich danach standen sie auf der Straße.
Markow nahm Lubmillas Hand und zog sie in seinen Arm; so führte er sie durch die stille, nächtliche Straße.
„Gnädige Frau, Sie brauchen mir nichts zu sagen, ich weiß alles. Und ich möchte Ihnen helfen und Ihren Geschwister — machen Sie es mir bitte nicht schwer.“
O Gott, das wollte sie gewiß nicht. Es tat ja so gut, daß ein Mensch da war, der helfen wollte, erlösen wollte aus Not und Schuld. Aber um das zu können, mußte er alles wissen. Und zum ersten Male in ihrem Leben öffnete sie einem Menschen ihre Seele schrankenlos.
„Na, da hört doch alles auf!“ Bernburg schüttelte den Kopf, sah Markow ratlos an. „Was machen wir da? Geben Sie mir einen verständigen Rat.“
„Sie müssen zu ihm gehen, mit ihm sprechen.“
„Das denken Sie sich so einfach. Was soll ich ihm sagen? Lüch und ich sind uns persönlich ganz fremd, das erschwerere eine Verständigung. Was meinen Sie dazu: Ich telegraphiere an meine Schwägerin, daß sie herkommt?“
„Vielleicht wäre es das Richtige.“
„Ich will es mit meiner Frau besprechen. Gleich jetzt, solange Sie noch hier sind.“
Er ging zu Lüch, die ihm rief, gleich selbst zu Joachim zu gehen.
Bernburg überlegte nicht mehr lange und machte sich auf den Weg.
Den ganzen Tag über war Lüch voll Spannung, was für eine Nachricht Adolf bringen würde.
Am Spätnachmittag kam er heim. Abgehört und verärgert. Lüpkes waren fort, auf einer Autotour in den Harz. Wie lange sie wegblieben, das hatte Bernburg nicht gewußt.
(Schluß folgt.)

2
Tag
Mr.
Dippold
herbrachte,
kalt geworden,
vermischt
gen sehte
sammenhänge
so das sich
der Häuser
—
Dippold
Frauenstei
schafflichen
Dippold
des Aktion
Bezirk der
einem Be
Reichsvo
gefahrt: „A
Bezirksaus
vereinigun
Deutschen
hauptman
schuls voll
ihnen voll
zu behalte
Verfälsche
ehrliche S
unseres d
rechts un
Bollsgeme
schewisnu
für den R
sich durch
einsig
Zukunft;
Dippoldis
—
schast D
verjammle
1. Borstje
Verreinsja
punkt gew
führer W
legte, daß
gewesen i
Zusamme
immer g
Schiller d
teilen, da
jahr vort
vonstatten
wiederger
mann 1.
sicher Ma
bis 2. E
brachte g
lei hier
vereinigu
längere Z
dem Gef
Vorsthen
einsigung
teren Tr
mannsch
Frauern
haben, in
Unabhäng
Mängelner
am Sonn
schlossen
schme La
Freude u
rat Mich
als!“ in